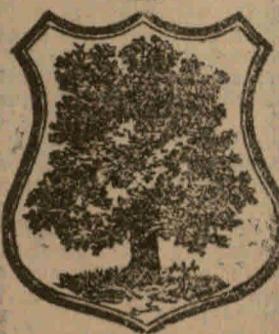


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Lichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 M.

Zusammenbruch der gesamten Armee Wrangels.

Der Stand der Sozialisierungsfrage.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Presse aller Richtungen ist zurzeit voll von Erörterungen über das Sozialisierungsproblem. Bekanntlich hatte die jüngste große Aussprache im Reichstag in dieser Hinsicht keinerlei private Ergebnisse erbracht. Die bürgerlichen Parteien hatten mit Besinnlichkeit um die Sache herumgedeutet, „um sich nicht festzulegen“ und daraufhin vor dann am Morgen nach Abschluss der Diskussion die mehrheitssocialistische Reichstagsfraktion mit einer ultimativ gehaltenen Interpellation an die Reichsregierung auf den Plan getreten. Wir haben also für die aller nächste Zeit im Reichstag die Sozialisierung debattieren zu erwarten. In der nächsten Sitzung des Reichstages am 18. d. M. wird die Reichsregierung sich darüber zu äußern haben, wann sie auf die Interpellation zu antworten gedenkt, und in der an die Regierungserklärung anschließenden Aussprache wird dann Gelegenheit sein, die Stellung der einzelnen Parteien zur Sozialisierung endlich genau zu erkennen zu lernen. Das wird um so dringlicher vonnöten, als auch die Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat über das gleiche Thema die Sache in keiner Hinsicht weitergeführt haben, während auf der anderen Seite die Ungeduld in der Arbeiterschaft und die Heagitation der Kommunisten gegen jeden Versuch einer Aussgleichung der gegensätzlichen Meinungen von Tag zu Tag an Umfang zunehmen. Nun hat in diesen Tagen der Unterausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates und des Reichskohlenrates zwei Gutachten vorgelegt, von denen das eine die Ansicht der Mehrheit darstellt und das andere einen Vorschlag des Steigers Bernet. Was diesen zweiten Vorschlag angeht, so dürfte er sich im allgemeinen mit dem früheren Gutachten Nr. 2 der Sozialisierungskommission mit dem Verfassernamen Lederer decken. Durch ihn würde der private Unternehmer bestigt und an seine Stelle ein Reichskohledirektorium und ein Kohlen-Aufsichtsrat treten. Lebhafter besprochen wurde in der Düsseldeutlichkeit der jetzige Mehrheitsvorschlag. Er will das Problem durch Weiterbildung des jetzigen Zustandes lösen, indem er die Betriebe zusammenlegt, die Produktionsmittel besser auszunutzen sucht und im übrigen die Sozialisierung durch eine Beteiligung der Arbeiter und Angestellten am Kapital lösen möchte. Diese Beteiligung ist so gedacht, daß die Arbeiter Kleinaktien erhalten. Damit will man einerseits ihren Sparinstinkt und andererseits ihr Interesse an der Steigerung der Produktion und an der Ertragsfähigkeit des Unternehmens selbst sichern. Dazu ist zunächst festzustellen, daß der alte Bergarbeiterverband diesen Vorschlag ohne Einschränkung ablehnt, und das gleiche tut die sozialistische Presse, während die Blätter der bürgerlichen Parteien hier einen Gangbaren Weg erblicken. Aus der vorläufigen Untersuchung er sieht man also, daß die Lösung

Der Reichschaßminister über wirtschaftliche Zeitsfragen.

Magdeburg, 14. November. (WTB.) Reichschaßminister v. Raumer sprach heute auf einem Vertretertag der Deutschen Volkspartei in einer Mitgliederversammlung im Börsensaale der hiesigen Handelskammer über wirtschaftliche Zeitsfragen.

Der Redner führte aus, wir leben gegenwärtig in einer dreifachen Revolution, in einer politischen, einer ökonomischen und einer sozialen. Die ökonomische Revolution sei herbeigeführt worden durch die völlige Zerrüttung unserer bisherigen wirtschaftlichen Grundlagen. Durch diese ökonomische Revolution hätten alle zu leiden. Das Problem der Entwertung des Geldes sei vielleicht das größte wirtschaftliche Problem. Die wichtigste Aufgabe aller Regierungen bestehe in der Erhaltung der Kaufkraft des Geldes. Die soziale Revolution sei zum Teil eine Folge der ökonomischen. Sie sei eine Revolution des viersten Standes. Dieser Revolution dürfe man nicht ablehnen, gegenübertreten. Man müsse das Gelangen, dem Arbeitnehmer in der Wirtschaft eine vollkommen andere Stellung einzuräumen. Die Gleichberechtigung von Arbeit und Kapital müsse unbedingt durchgeführt werden. Was an praktischen Arbeiten vornommen sei, lasse sich zusammenfassen in dem Wort: Erhaltung der Kaufkraft des Volkes, und diese lasse sich nur erreichen durch

Produktionssteigerung und Sparsamkeit.

Das seien Vorschriften, aber die einzigen Weisheiten, die wir hätten.

Die nächste wichtige Aufgabe sei, die Landwirtschaft produktionsfähig zu gestalten. Durch die Revolutionierung der Landarbeiter sei die Landwirtschaft in eine unerträgliche Lage gekommen. Dadurch sei es gekommen, daß in einem Lande, das hungerig, die Landwirtschaft eigentlich geworden sei. In der Industrie hängt die Entwicklung ausschließlich von der Kohle ab. Eine der wesentlichen Aufgaben sei, die Kohlenproduktion so zu steigern, daß anderes produziert werden könnte. Immerhin sei Ihnen schon die Aussichten in der Kohlenförderung günstiger.

In diesem Zusammenhang kam der Minister auf die Sozialisierung des Bergbaus zu sprechen. Er betonte, daß die Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß nur da sozialisiert werden dürfe, wo die Sozialisierung wirtschaftsfördernd wirke.

Der Bedarf der großen Massen müsse gedeckt werden durch besondere Organisationen der Elektrizitätsversorgung. Es soll sich nicht um statische Betrieb handeln, sondern große Werke, die Elektrizität erzeugen, sollten sich innerhalb eines bestimmten Wirtschaftskreises betrieblich einigen und fusionieren. In diesen Betriebsgesellschaften müßten die Kohlenverbraucher ein erhebliches Maß an Mitwirkung haben. Diese Gesellschaften müßten auch das Recht haben, Kohle zu enteignen. Anstelle eines Königreiches Städtes, wie man jetzt sage, werde dann der Verbraucher Herr im Ruhrrevier sein. Die Frage der Sozialisierung im Kohlenbergbau könne nicht gelöst werden im Sinne einer bestimmten Bevölkerungsklasse, sondern bestimmt müsse sein das Interesse des gesamten Volkes. Die Gesamtirtschaft sei bis jetzt horizontal organisiert, in Zukunft müsse sie vertikal organisiert werden, aufbauend auf Kohle, übergehend auf Eisen und sich steigernd bis zur höchsten Verfeinerung.

Dieses Problem werde die Düsseldeutlichkeit noch viel beschäftigen. Nun gelte es, daß Volk aus seiner Re-

signation, die sich auch in seiner Verzweiflung äußere, auszurütteln. Gelingt es nicht, so müßten wir verhindern, wie sich das auch in Österreich gezeigt habe.

General Wrangels verzweifelte Lage.

Moskau 13. November. (WTB.) Der Kommandeur der Sildefront richtete an den Oberkommandeur der Streitkräfte von Südrussland, General Wrangel, folgenden Funkspruch:

Die Zwecklosigkeit eines weiteren Widerstandes Ihrer Truppen liegt doch klar auf der Hand. Dadurch würden nur neue Ströme von Blut vergossen werden. Ich schlage Ihnen daher vor: Stellen Sie den Kampf sofort ein und legen Sie und alle Ihnen unterstellten Truppen der Armee und Flotte die Waffen nieder.

Wenn Sie diesen Vorschlag des revolutionären Kriegsrates der Sildefront annehmen, so wird auf Grund der von ihm von der zentralen Rätegewalt ausgestellten Vollmachten Ihnen und allen, die mit Ihnen die Waffen niedergelegt, Amnestie eingerichtet für alle Verbrechen, die im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg verübt wurden. Allen, die nicht in Russland arbeiten wollen, wird die Möglichkeit geben, ungehindert ins Ausland zu reisen unter der Bedingung, daß sie sich ehrenwürdig verpflichten, an weiteren Kämpfen gegen Russland nicht teilzunehmen.

Wir erwarten sofortigen Funkspruch innerhalb 24 Stunden.

Einer Neuer-Meldung aus Konstantinopel zufolge ist die Lage von Wrangels Heer verzweifelt. Die Perekop-Linie ist von den Bolschewisten genommen. In Sewastopol und in anderen Orten befinden sich 80 000 Flüchtlinge, die darum ersuchen, abtransportiert zu werden. Ein Schiff mit Flüchtlingen ist bereits in Konstantinopel. Wegen Nahrungsmittel- und Wohnungsmangel ist es ihnen nicht erlaubt worden, an Land zu gehen. Die einzige Hoffnung der Flüchtlinge ist, daß Frankreich ihnen zu Hilfe kommt und sie nach Algier kommen.

Der russische Einmarsch in die Krim.

London 13. November. (WTB.) Die "Times" meldet aus Konstantinopel, die roten Truppen seien auf die Halbinsel Krim gelangt, indem sie hinter den Verteidigungslinien des Generals Wrangel das gegenüberliegende Meer östlich der Landenge von Schotongar überschritten hätten. Es fanden verzweifelte Kämpfe statt. Schiffe aus Konstantinopel seien unterwegs, um die Bevölkerung der Krim aufzunehmen.

"Daily Express" berichtet, die englische Admiralität habe das Oberkommando der Flotte im Mittelmeer angewiesen, gegenüber den Ereignissen in der Krim strengste Neutralität zu beobachten.

Neberraschung in Paris.

Paris, 14. November. (WTB.) In den Ereignissen in der Krim sagt die Agentur "Havas", daß die militärischen Kreise von dem raschen Rückzuge der 25 gut ausgerüsteten und kriegsgewohnten Divisionen Wrangels überrascht seien, die noch vor vierzehn Tagen 100 Kilometer vor der nunmehr durchbrochenen Perekoplinie erfolgreich gesäumt hätten. Sewastopol sei unmittelbar gefährdet. Die französische Regierung sei unmittelbar gefährdet. Die Hilfe und habe den Panzerkreuzer "Baudouin" beauftragt, die französische Mission unter de Martel, die Mitglieder der Regierung Wrangel und den General Wrangel selbst an Bord zu nehmen. Die Außenminister der Armee Wrangels werbe auf die antibolschewistischen Streitkräfte in Ungarn, in der Ukraine und anderswo ihren Einfluß ausüben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. November. 1920.

Waldenburger Volkshochschule und Gasperi.

Man schreibt uns: "Die durch die unglückseligen Gasverhältnisse hervorgerufenen Störungen des Volkshochschulunterrichtes scheinen nicht von allen so beurteilt worden zu sein, wie es bei genauer Kenntnis der Umstände der Fall sein würde. Um nicht irgendwelche Missverständnisse aufkommen zu lassen, fühlt sich der Vorstand der V. H. zu folgenden kurzen Erklärungen veranlaßt. Die völlige Einschaltung der Gaszufuhr am 11. November wurde erst in den Abendstunden bekannt und kam so überraschend, daß eine vorherige Mitteilung über den Ausfall der Vorträge natürlich vollkommen ausgeschlossen war. Für Auflösung an Ort und Stelle zu sorgen, war der Vorsteher der V. H. selbst nicht in der Lage, da er an dem betreffenden Abend durch eine Sitzung außerorts in Anspruch genommen war. Eine große Anzahl der Erschienenen war auch nach den Erfahrungen, die jeder im eigenen Hause mit der Gasversorgung gemacht hatte, beim Anblick der unerleuchteten, geschlossenen Räume des Gymnasiums sofort im Bild und lehrte, wie uns bestätigt wird, ohne Auflösung zu wünschen und zu brauchen, logisch um. Das Hauptproblem abzuschließen, war unabdingt nötig, um bei dem Fehlen jeglicher Beleuchtung Unglücksfälle und das Einbringen Unbefugter zu verhindern. Die — allerdings auch unerleuchtete — Wohnung des Kastellans wurde bis 10 Uhr offen gehalten und jedem Eintretenden wurde dort bereitwilligst Auskunft erteilt. Uebrigens ist auch den draußen Wartenden des öfteren Bescheid geagt worden. Dass sich der Hausmeister freilich nicht die ganze Zeit von 6—10 Uhr in der Kälte vor dem Eingangstor aufzuhalten wird, um jedem einzelnen die zu so verschiedenen Zeiten kommenden Hörer Auskunft zu erteilen, wird man begreiflich finden, zumal Geschäfte der V. H. nicht zu seinen Dienstobligkeiten gehören."

Soweit die Tatsachen. Auf der andern Seite können wir den Nutzen berer, die sich den Weg umsonst gemacht und ihre Zeit zwecklos geopfert, durchaus verstehen und bedauern diese unliebsamen Vorfälle außerordentlich. Leider haben wir sie aber nicht verhindern können. Die Schuld liegt in den Verhältnissen, die wieder einmal stärker waren als unser guter Wille. Selbstverständlich wird nicht etwa die Vortragssreihe um die ausgefallenen Stunden gefürchtet, die Dauer der Vorträge wird dann um eine Woche verlängert. Zum Schluss noch eine Bitte. Sollten künftig wieder einmal Umstände eintreten, die zu Wünschen, Ausschließungen oder Auflösungen Anlaß geben, so bitten wir, sich vertrauensvoll an den Vortragenden oder an die Leitung der V. H. zu wenden. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung im Anzeigenblatt."

i. Niederhermsdorf. Evangel. Bund. Zu einer Nachfeier des Reformationsfestes waren die evangelischen Gemeindemitglieder Sonntag abend 8 Uhr durch den Evangel. Bund in die hiesige Lutherkirche geladen. Der Vorsitzende, Lehrer emer. Büge, wies auf den Geburtstag des Reformators hin und zeigte, daß die Beziehungen am Beginn des 16. Jahrhunderts mit den gegenwärtigen recht viel Ähnlichkeit aufweisen. Nach dem Gesange der alten Liederweise „Ein' feste Burg ist unser Gott“ beleucht-

Die Neudeutsche Woche in Bad Salzbrunn.

Dürrerbund-Werkbund-Ausstellung. — Haas-Berlow-Weihfestspiele.

Was tut uns not? Nicht heulen und jammern über die verwahrloste Zeit, die verjagende Jugend, die Faust und die Vergnügungsraub der anderen, sondern es ist anders sein und das viele Straße, Aufrichtige, Ehrenhafte und Tüchtige zeigen, daß auch heute in den Deutschen lebt. Nur der Glaube an das Gute, nicht die Weisheit über das Böse vermag zu erlösen!

Die Neudeutsche Woche, die die Waldenburger Kreisräte im Kurhaus und Kurtheater des Badens Salzbrunn in den Tagen vor Totensonntag veranstaltet wurde gestern vormittag um 11 Uhr in feierlicher, aber würdiger Weise eröffnet. Eröffneten waren die Vertreter der Behörden, der evangelischen und katholischen Geistlichkeit, der Lehrerschaft, die Führer der Jugendorganisationen unseres Kreises und die Vertreter der Presse. Studienrat Popp, der geistige Führer der neudeutschen Jugendbewegung in unserem Kreise, eröffnete die Ausstellung des Dürrerbund-Werkbundes mit einer gehaltvollen Ansprache, die ein Bedrus an den guten Sinn in unserem Volke war. Er sprach von dem Sehnen nach etwas Edlem und Erhabendem, das mächtig durch unsere Zeit gebe und schrieb in kurzen, aber prägnanten Worten die Schattenseiten der heutigen Vergnügungsraub und des Wirtschaftslebens, das den Sinn für ein friedvolles Familienleben zu erstickt drohe. Die Ausstellung sollte nun den Weg weisen zu einer Reformation unseres Geschmacks in Sachen des Hausrats, des Hausherrn, der Kleidung, des Schmucks, des Spielzeugs und nicht zuletzt auch in Sachen unserer geistigen Mahnung, einer guten Lektüre. Auch der Heimat unserer deutschen Bühne diene die Neudeutsche Woche. Durch die Haas-Berlow-Weihfestspiele wollte sie weite Kreise unserer Bevölkerung mit den Volkscharspielen unserer alten deutschen Meister bekannt machen und auch auf neuere Dichter hinweisen, die in den Bahnen dieses echt germanischen Kunsts empfindens wandeln. Mit den Worten: "Selber leben aus Quellenlese heraus und ringsherum Leben zünden, das ist alles!" schloß der Redner seine beflügelt ausgenommenen Aufführungen. Der künstleri-

che Pastor prim. Kotter "Das Martyrium der katholischen Christen". Ausgehend von der schmalen Ausbreitung der Reformation im Baltenlande zeichnete er die Dramatik unter Polen und orthodoxen Russen. Sodann berichtete er über die Revolution im Baltenlande in den Jahren von 1905—06 durch die Nationalen und über die furchtbaren Verfolgungen der Protestanten während der Bolschewistenherrschaft 1917. Die anregenden Aufführungen waren umrahmt von lustvollen Orgelvorträgen des Lehrer Dehniß (Weißstein) und von prächtigen Gejüngern des Kirchenchores. In seinem Schlusswort wande sich Pastor Kotter noch an das evangelische Bewußtsein in der Gegenwart.

Weißstein. Gründungsfest. Im Gashof „Zur preußischen Krone“ beging der Turnverein (D. T.) die Feier seines 4. Gründungstages bei zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder. Der Tanz stand angenehme Unterbrechung durch Vorführungen der Danenabteilung unter Leitung des Damenaufwands Allich und durch Turnerübungen und Übungen am Barren, welche bereits Zeugnis dafür ablegten, daß reiner turnerischer Geist die Mitglieder des Vereins beeinflusst. Vielen Beifall stand die Aufführung des Einakters „Blonjeur Hercules“, der stotter gespielt wurde. Der Vorsitzende, Dietrich Menzel, hielt eine kurze gehaltvolle Ansprache, die in einen warmen Appell zur weiteren Förderung des Vereins und einen Dank an die Mitwirkenden des Abends auslief und mit einem preislichen „Gut Heil“ auf den Verein schloß, der im nächsten Jahre in Verbindung mit dem Galaturnfest sein 25jähriges Gründungsfest feiern wird.

Z. Nieder Salzbrunn. Die feierliche Amtseinführung des Pastors prim. Neuhäuser stand am Sonntag vormittag durch Superintendent Biehler (Charlottenbrunn) in einem Tempeldienst statt. Die kirchlichen Körperschaften versammelten sich im Konfirmandensaale und begegneten sich in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der Ordensgeistlichen, unter denen sich auch Superintendent Dehmel aus Jauer befand, nach dem vollbesetzten, feierlich geschnittenen Gotteshaus. Auch der Patronatsherr, Herr von Plej, sowie dessen Generalbevollmächtigter von Pohl nahmen an der Feier teil. Am Namen der Gemeinde der Diözese, sowie im Namen der ganzen Kirchengemeinde begrüßte Superintendent Biehler den neuen Pastor. Er bat die Gemeinde, ihrem neuen Seelenhirten dieselbe Liebe, Verehrung sowie das Vertrauen, welches sein verstorbenen Vorgänger, Pastor prim. Genibus, in so reichem Maße genoss, entgegenzubringen. Nach Beendigung des feierlichen Aktes erhielt der Einzähler die Bestallungsurkunde ausgehändigt, worauf dieselbe seine Antrittspredigt hielt, welcher er die Bibelvorte aus dem Evangelium des guten Hirten präsentierte und in der er gelobte, der Kirchengemeinde stets ein treuer Hirte zu sein.

Bunte Chronik.

Die neuesten amerikanischen Tänze.

Außer dem französischen Cancan tanzt die vornehme Welt in den Vereinigten Staaten, den "Daily News" zufolge, jetzt folgende Tänze: Argentinatango, Boston, Bürentanz, Schuhplattelgalopp, Fortrot, Truhahnschritt, Hundelauf, Pierbettapp, Dardanellen-Fortrot, Mund um die Eisenbahn, Zaghaftigkeit, Onkelz, Umarmung, Drückmichfest, Federtanz, San Francisco-Gleiten, Bellesfield One-step, Dräumender

Alabama-Walzer, Schaukelwalzer, Stink (Stinktier)-Walzer, Polka-Hott-Walzer, Tunk und Gleite, Kreiselvolk, Gabi-Gleiten, Rückentanz, Jazz, leichter Schaukeln, Zigarettentanz und Graubürgengriff. — Herzlichen Glückwunsch!

Eingesandt.

Ihr Einsendungen unter dieser Rubrik übermittelt die Redaktion nur die pietigste Würde, ohne sich mit dem Inhalt der Beiträgen zu beschäftigen.

„Böse Weihspiele verderben gute — Preise.“

Man spricht und schreibt heutzutage so viel über Preisstreitkriege. Wirtschaftsverbände, Verbände und Kommunen erlassen einen Ullas um den andern, um der Liebsterne der Konsumen zu steuern. Mit welchem Erfolg, das wissen wir Hausfrauen am besten. Auf dem Papier nehmen sich solche Verordnungen und Anweisungen sehr menschenfreundlich aus; wie es aber in der Praxis mit dieser Menschlichkeit steht, beweisen die Preise unserer städtischen Kartoffeln und Apfel. Während alle hiesigen Geschäfte in der Lage waren, diese Erzeugnisse an gemessen zu verkaufen — ich erward hier am Tage der Veröffentlichung betr. die 40-Mark-Kartoffeln und die 1,80-Mark-Apfel den Bentzer Kartoffeln für 32 Pf. und das Bünd erstaunliche Apfel für 1,50 Mark — macht die Stadt Preise, die bei jeder Hausfrau helle Entrüstung hervorrufen müssen. Welche Folge dieses „gute Beispiel“ hat, geht aus einer Bemerkung meiner Gemüsehändlerin hervor, die mir versicherte, daß von nun an keine Kartoffeln und keine Apfel unter den von der Stadt geforderten Preisen in den hiesigen Geschäften zu haben sein werden. Dass dem bereits so ist, dürfte jeder Konsument erfahren. Es muß nun die Bevölkerung interessieren, wie die Stadt dazu kommt, besonders für die Kartoffeln einen so hohen Preis zu fordern. Entweder hat sie sich zu spät damit versorgt, oder sie steckt zum Nachteil ihrer Bürgerschaft einen vollkommen ungerechtfertigten Überschuss ein.

U. A. w.

Eine Waldenburger Hausfrau.

Bücherbau.

"Schmücke dein Heim!" heißt es mit Recht. Dieses Ausschmücken und Wohnlichgestalten ist in der Hauptaufgabe die Frau, und wie könnte sie besser dazu beitragen als durch selbstgefertigte, hübsche und praktische Handarbeiten. Eine unerlässliche Hilfe von praktischen Anregungen und Vorlagen für alle Damen bietet das soeben erschienene "Vobachs Handarbeits-Album" Teil 1, enthaltend über 600 Vorlagen zu geschmackvollen und praktischen Handarbeiten aller Art und für jeden Zweck und Geschmack, Teil 2, enthaltend etwa 600 Vorlagen zu Innenausstattungen für Schlafzimmer, Küchen, Wohnzimmer, Salons usw. Jeder Teil ist zum Preise von Pf. 5,50 einzeln käuflich. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Wettervorhersage für den 16. November: Veränderlich, zuweilen windig, strichweise auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl. für Nekrome und Biografie: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Freisind schön war die Darstellung, und die farbenprächtige, in reinen, echten Farben ausgeführte Ausstattung und Kleidung hoben das ganze empor über das, was man so manchmal "Theater" nennt. Die selbe Wirkung hatte der "Totentanz". Kein Mensch kein Stand, kein Alter, ist vor dem Tod gesetzt: sie alle müssen den Totentanz mitmachen, ob sie wollen oder nicht. Hier trat zu der vornehmsten Art des Totentanzes und der Gedärde noch der Tanzschritt. Eine Weisheit nach alten deutschen und italienischen Meistern war den Szenen vorzüglich angepaßt.

Was aber die Spiele über das Theater empochob, war die Natürlichkeit und Echtheit, die leichte Verständlichkeit des Inhaltes der Declamationen und der Handlung. Fern von der gleichenden Pracht des modernen Theaters, fern von all dem Theaterstilismus der neuesten Zeit, sah man hier wahre Kunst, Szenenkunst, die in ihrer Ausübung läblicher war als die Liebe, welche andere — weil bei ihr die Liebe mitwirkt, die Liebe, nach der wir uns alle sehnen, in der wir uns alle einig sind, die Liebe zu unserem Volle. Man hat gesehen, wo Wurmeln all der Nebel liegen, die unser Volk besessen haben und will das kranke Volk zurückführen an den Gesundbrunnen der Meinheit und der Natürlichkeit. Dabei erkannte man deutlich, daß eine tiefe Religiosität nicht zuletzt der Weg ist, der zur Gesundung führt. Oder ist es Busall, daß unsere Vorfahren in ihren Schauspielen Religiöses nur zu gern verwandten? Auch gestern abend waren es religiöse Stücke, geistliche Spiele und niemand war sonst abseits stehen, ließen auf sich die Tiefe des Gelehnten und Gehörten wirken und fanden nicht, wie sonst, ein ironisches Lächeln.

Ja, wenn solche Kunst über die Bühne gehen wird, dann werden sich Kinos und schlechte Schauspielungen leerstellen; dann ist das erreicht, was die Kreisräte will, dann wird die Gemeinde jener größeren werden, die nicht heulen und jammern über die verwahrloste Zeit, die verjagende Jugend, die Faust und die Vergnügungsraub der anderen, sondern selbst anders sind und das viele Straße, Aufrichtige, Ehrenhafte und Tüchtige sehen, das auch heute noch in den Deutschen lebt. Wenn dies erreicht wird, dann hat Haas-Berlow das Größte an unserm Volle getan, er hat es sich an Hand seiner Väter auf sich selbst behalten möchte.

"Theophilus." — "Totentanz."

Feierliche Harmoniumslänge. Der Vorhang öffnet sich und vor unserem Auge spielt sich "Theophilus", der Haß des Mittelalters in ergriffender Einfachheit und Würde ab. Theophilus hat mit dem Teufel einen Pakt geschlossen, findet aber keine Ruhe seiner Seele und sucht den Frieden durch Vermittlung der Mutter Gottes bei Jesus. Goethes "Faust" wird von den guten Geistern in den Himmel getragen. Aber hier wie dort das Leitmotiv: "Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen." Ergriffend ist die Einfachheit der Handlung, der Europa, den Schönen und stark bühnemäßigem Ex-

ihren Lebzeiten nicht ausstehen, weil ich als kleiner Junge ihrem verhältesten Toli, einem gesprächigen, lugelrunden Wops, einmal ein Blechgeschirr an den Schweif gebunden hatte, von dem er sich im Kreislauf unter gräulichem Geplapper und heiserem Vellen, einer lebendig gewordenen Schlummerrolle gleich, vergeblich zu befreien suchte und weil ich sie, die absolut nicht zu den Alten zählen wollte, einmal ganz harmlos gefragt hatte, ob es 1857 auch so heiß wie in diesem Jahre gewesen sei. Seit jenem Tage war Tante Jette ohnehin spitz Nasen, wenn ich in ihren Gesichtskreis trat, jedesmal noch spitzer geworden, ihre dünnen Lippen presten sich energisch zusammen und die ganze Gestalt nahm eine kampfbereite Stellung gegen mich ein. Nicht lange dauerte es dann auch, und scharfe Wortpfeile flogen auf mich Unglücksrumpf, so daß ich so rasch wie möglich Versengeld zu geben pflegte, denn im Wortgefecht war kein sterblicher Tante Jette gewachsen. Mit einem Wort — ein ungemütliches Frauenzimmer.

Doch: „De mortuis nil nisi bene“, zu deutsch: von den Toten nichts als Gutes! So sehr ich aber in der Erinnerung herumkrame — viel Gutes kann ich mit dem besten Willen nicht der seligen Tante nachsagen — das eine ausgenommen, daß sie mich überraschenderweise zum Erben ihres Hauses Lindenstraße Nr. 17 eingestellt hatte.

Nachdem ich mich von meinem freudigen Ershrecken erholt hatte, fing ich an, Pläne zu schmieden. Selbstredend mußte ich meine Junggesellenwohnung aufzugeben und in mein Haus ziehen. Mein Haus! Wie nett das klang! Welch angenehmes Gefühl, von den Mietern respektiert, unter Umständen sogar gefürchtet zu werden — am ersten eines jeden Quartals einen ganzen Sack voll Geld einzustreichen! Allerdings war ja das Haus ziemlich mit Hypotheken belastet, aber was wollte das bei den hohen Mietpreisen sagen? Der Unterschied zwischen Mietten und Zinsen betrug ja fast so viel wie mein Kommissionsgehalt im Hause Mörgelmaner u. Co.! Wenn ich den immer auf die hohe Kante legte, dann war ich ja in Jahr und Tag ein gemachter Mann! Und das hatte ich nur der Tante Jette zu verdanken! Gute Tante Jette!

Zunächst hieß es jetzt, sich bei den Mietern meines ererbten Hauses vorzustellen. Ich warf mich in Purpur und kostliche Leinwand, übte eine herablassende Miene ein und begab mich, die Brust geschwollen von dem Bewußtsein, etwas zu gelten, nach der Lindenstraße. Mit dem Vorwärtchen nahm sich das Haus recht nett, sogar vornehm aus. Wäre nur der ohrenbetäubende Kinderlärm nicht gewesen, der in der Straße herrschte. War denn die Lindenstraße der Sammelpunkt für die sämtlichen Gören der Stadt? In allen Größen puddelten sie auf den zum Ausbau der Straße lagernden Sandhaufen her-

um, warfen, balgten sich und vollführten ein Konzert, als sei eine Menagerie losgelassen. Na wartet nur — dachte ich — wenn ich erst im Hause wohne, will ich Euch schon Weine machen.

Mein Gedankengang wurde durch das laute Schelten einer Männerstimme unterbrochen, das aus dem geöffneten Parterrefenster meines Hauses klang. Ein dicker Herr mit gerötetem Weingeist, aus welchem eine purpurfarbene Nase über einem, gleich einer Anstreicherbürste herabhängenden Schnurrbart ragte, und einer Gläze, die den im Vorwärtchen liegenden halbreißen Kürbissen zum Verwechseln glich, stand dort und wetterte auf die Kinder los. Aha — das war gewiß der pensionierte Herr Rendant Fröhlich, der gegenwärtig seinem Namen allerdings wenig Ehre machte, denn er machte ein Gesicht, als wolle er die Pfalz vergiften! Dem mußte ich mich gleich vorstellen. Ich näherte mich also dem Fenster, läutete den Hut und nannte herablassend meinen Namen, mit dem Hinzufügen, daß ich der neue Eigentümer des Hauses sei.

„So — Eigentümer des Hauses sind Sie?“ schnaubte mich der Herr Rendant an. „Und das nennen Sie eine ruhige Wohnung? Na — ich danke!“

„Ich erinnere mich nicht, eine derartige Behauptung aufgestellt zu haben!“ wollte ich erwidern, wurde aber sofort von Herrn Fröhlich mit den Worten unterbrochen: „Eine ruhige Wohnung habe ich gemietet und Fräulein Hasselbach — das war ja wohl Ihre Tante — versicherte mir, es herrsche hier eine himmlische Ruh! Das ist eine Vorstellung falscher Tatsachen gewesen, die den Mietvertrag null und nichtig macht! Verstanden? Und wenn das Klaviergehämmer im ersten Stock nicht aufhört, dann ziehe ich aus, mein verehrter Herr Hauswirt! Verstanden? Meinen Sie vielleicht, ich hätte Bahnenstriche statt Nerven? Weil Sie aber gerade da sind, muß ich Ihnen etwas zeigen. Bitte, treten Sie näher!“

Ganz verblüfft folgte ich der Aufforderung und trat durch den Vorplatz in ein Zimmer, das von einem dichten Tabaksqualm erfüllt war, daß man die Luft hätte schneiden können. Als Nichtraucher befahl mich sofort ein heftiger Husten und ich eilte nach einem der Fenster, um frische Luft einzulassen.

„Da spüren Sie es jetzt selbst“, begann Herr Fröhlich sofort, „daß der Schornstein fehlerhaft gebaut ist! Sobald die Sonne auf das Dach scheint, dringt der Rauch durch alle Fugen! Sehen Sie einmal wie die Tapete aussieht und die Decke!“

„Aber das ist doch Tabakrauch!“ wagte ich zu erwidern.

(Fortsetzung folgt)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 268.

Waldenburg, den 15. November 1920.

Bd. XXXVII.

Gespantte Flügel.

Roman von Hedwig Abt.

Nachdruck verboten.

11. Fortsetzung.

Er zuckte zusammen, als tie ihr Ausschluchzen ihm körperlich weh, dabei aber brachte es ihm eine seltsam beherrschte, fast tote Ruhe zurück, mit der er sagte:

„Ich weiß, Sie haben das alles nicht so gewollt, und es trifft Sie keine Schuld, daß alles so gekommen.“

Doch, es trifft mich Schuld. Ganz allein trifft mich die Schuld, und ich fühle keine Ruhe, wenn es nicht wieder gut würde zwischen Ihnen und Elisabeth.“

Er schüttelte den Kopf. „Lassen Sie das, Kara. Und lassen Sie mich Ihnen Lebewohl sagen. Ich reise heute fort von hier.“

„Nein, nein! Sie reisen nicht, so nicht. Sie sind ja doch noch nicht gefund, sind ganz blaß und haben Schmerzen — ich seh's Ihnen ja an. Und sie werden nicht reisen, denn was ihr Fortreisen bedeuten soll, das kann und darf ja nicht sein. Denn“ — immer energischer ward ihre Stimme in ihrer fiebischen Dringlichkeit — „Sie und Elisabeth gehören ja doch zusammen — sieben Jahre lang verlobt — und Elisabeth hat Sie ja doch lieb, ich weiß jetzt, wie lieb. Wie Sie heruntergesunken waren und ich hab' um Hilfe geschrien und hab' geglaubt, Sie wären tot — wie sie da gekommen ist und hat mich dann gepackt und fortgeschleppt von Ihnen — da, sehen Sie, wie sie mich gepackt hat“, — den losen Ärmel zurückstreichend und immer fiebisch weitersprechend, hielt sie ihm den bloßen Unterarm hin — „da hab' ich's gespürt, daß das Liebe war. Denn wer jemand so hasst und ihm gar nicht weh tun kann, der muß einen andern ganz über alles lieb haben.“

Sein blaßes Gesicht hatte sich noch blasser gefärbt, während er auf den zarten Arm hinabblickte, um den breit ein angeschwollener blutunterlaufener Streifen ließ, in dem blauschwärzliche Fingerabdrücke sich abhoben.

„Das — das hat Elisabeth Ihnen getan?“ Seine Stimme war kaum hörbar, schwankte zitternd auf und nieder, und zitternd hob sich seine Hand und streifte mit leisen Fingern über den gemeisselten Arm.

Da ließ Kara denselben zurückfallen, als habe Feuer sie berührt, und während es feuerheiß in ihr Gesicht schoß, stieß sie hervor:

„Ja, das hat sie mir getan, und viel, viel mehr

hätt' ich noch von ihr verdient. Und alles, alles, wie ich mir beinahe wie eine Mörderin vorkam und bin davon geflohen und hatte beinahe den Verstand vorloren, wie Herr Wallenbach mich aufhielt“ —

Wieder hob sich des Doktors Hand, deckte sich über die Augen und blieb da liegen, während er schleppenden Toncs fragte:

„Und da — da haben Sie sich mit Herrn Wallenbach verlobt?“

Sie verstand nicht, was seine Frage bedeutete, welchem Gefühl sie entsprang, war ganz beängsen von eigenem Empfinden und redete wie ein Kind, alles herausstellend, weiter:

„Nein, da nicht — da dacht' ich an gar nichts weiter, als was nun werden würde, und ob Sie noch am Leben wären, und daß ich fort wollte und konnt's doch nicht, ehe ich alles wußte, und hätt' mich's doch auch nicht getraut, Tante Minchen noch einmal unter die Augen zu kommen — und da hat er mich rumter nach Kahlenberg gebracht und ist bei mir geblieben die ganze Zeit über und hat mit mir auf der Treppe gesessen, bis Tante Minchen nach Haus kam. Und hat dann mit der auch noch geredet und hat's dahin gebracht, daß sie mich dabeihalten und nicht fortgejagt, wie sie's erst wollte.“

Mit einem Lächeln, das wie eine bittere Grimasse war, nickte der Doktor vor sich hin. Tante Minchen — ja freilich, freilich — bei so wirksamem Zureden, Oskar Wallenbachs Erwählte, die jagte man freilich nicht davon.

Und dann hatte er's plötzlich erfaßt als fühlbare, greifbare Wirklichkeit, was zuvor nur wie dumpfes Traurempfinden sich ihm ausgeprägt:

Mit Oskar Wallenbach verlobt!

Karas beide Hände hielt er plötzlich in den seinen, beugte sich zu ihr nieder und sah ihr in die Augen hinein.

„Das ist ja doch nicht wahr, Kara — Sie haben ihn ja doch nicht lieb!“

Es rasselte zitternd durch sie hin, sie wollte die Augen von ihm abwenden und hielt sie doch erhoben, voll zu ihm aufgeschlagen und merkte es selber nicht, wie aus denselben zwei große Tränen ihr langsam herabfielen. An der Kehle fühlte er's wie eine würgende Faust, und während sein Blick sich von dem ihres wandte, zog er ihre Hände gegen die Brust und murmelte mit ganz erstickter Stimme:

„Um Sie das nicht — tun Sie sich das nicht selber an. Ich glaube, er ist — kein guter Mensch.“

"Zu mir ist er sehr gut gewesen."

Sie sprach mit einem Male mit ruhiger Gestigkeit, löste sanft ihre Hände aus den seinen und wünschte ohne Scheu, daß er sie recht verstand, sich vom Gesicht die Tränen.

"Und er hat mich lieb, und wenn ich ihn selber noch nicht so lieb habe, wie ich mir's manchmal gedacht hatte, daß es wohl sein müßte, so muß ich ihm doch sehr dankbar sein, wo ich ja ein blutarmes Ding bin und doch auß Heiraten angewiesen war, denn allein könnt' ich mich mal nicht durchbringen, und es wird schon noch kommen, daß ich ihm auch richtig gut bin."

Als kehre sein Blick weiten, weiten Weges zurück, so hatte Johannes Noland ihn langsam wieder Kara zugewandt. Sie hatte, während sie sprach, unablässig voll kinderhaften Ernstes zu ihm aufgesehen, und nun glitt über den Ernst ganz leise ein Lächeln dahin, das wehmütig regniert und doch nicht traurig war.

Es wird schon noch kommen! — — —

Flügel haben — fliegen können, vielleicht über Trümmer und Ließen hinweg — kleines, goldsimmerndes Vögelchen, das in goldglänzendes Bauer hineinslog — hinein sich rettete und drinnen zwitschernd sein Nest sich bauen würde, genug des Flugraumes findend zwischen den goldenen Stäben.

Es wird schon noch kommen! — — —

Leise hatte er es gesprochen und nickte dazu, fasste noch einmal ihre Hand und sagte wie einer, der für das Leben Abschied nimmt:

"Ich wünschte es Ihnen und wünsche Ihnen das Glück."

Ihr Köpschen hatte sich geneigt. Es war, als habe sie seines fellsamen Blickes stumme Sprache verstanden, und als sinken ihr die Vöglein schwingen ein im Schämen darüber, wie sie so leicht, so schnell sich spannten. Und mit gesenkten Lidern flüsterte sie:

"Ihnen wünsch' ich's, daß Sie glücklich werden, glücklich mit" —

Da hatte er voll Lust, daß sie nicht weiterspreche, noch einmal ihre Hand gedrückt und sie dann freigegeben.

"Leben Sie wohl, Kara."

Und sie war scheu auf Behenspitzen wieder zur Tür gegangen, blickte von da noch einmal nach ihm zurück, sah ihn abgewandt stehen und schlich zur Stube hinaus. Und es war keine Furcht in ihr, Elisabeth noch einmal zu begegnen. Die hatte nicht lauschend, wartend vor dieser Tür gestanden, das wußte sie.

Auch Johannes Noland begegnete keinem auf seinem kurzen Wege in seine Mansardenstube hinauf. Es war so still in der ganzen Wohnung, als wäre sie ausgestorben, ja doch — ein Toten war drinnen, und es eilte, den Toten aus dem Haus zu schaffen.

Seinen Koffer hatte der Doktor zu packen begonnen. Mechanisch seine Sachen zusammen-

räumend, brachte er sie in gewohnter Ordnung unter, schloß den Koffer zu und schnallte die Riemchen darum.

Dann hing er den Überzieher über den Arm und nahm den Hut in die Hand. So stand er und sah sich noch einmal in der Stube um. Es war dunkel geworden dertwile, und in der Dunkelheit schienen die engen Wände sich noch enger zusammenzuschieben — eng und schmal wie ein Sarg. Und ihm war's öftersch, als müsse er niederstürzen an diesem Sarge, mit lautenschluchzendem Weinen.

Da nahm er harten Griffes die Türklinke in die Hand, drückte sie auf und ging die Treppe hinab. Und drunter stand er noch einmal vor der Wohnstube und kloppte an die Tür.

Und von drinnen klang ein "Herein". Nicht von Elisabeth gesprochen. Nicht von ihr. Sie würde er nicht mehr sehen, zu ihr öffnete sich ihm keine Tür mehr, dies hat: er in ihrem Gesicht gelesen.

Die Steuerrätin war in der Wohnstube, hatte am Tisch gesessen, stand bei seinem Eintritt auf und kam langsam ein paar Schritte gegen ihn vor. Er war an der Tür stehen geblieben, und die Augen am Boden, preßte er sich's undeutlich heraus —

"Ich — will Euch — Lebewohl sagen" —

"Und ich will Dir eine glückliche Reise wünschen!"

Scharf, schneidend, wie ein Dolch, der sich ihm einbohrte, klang der Steuerrätin Stimme, und sie trat vollends an ihn heran. „Und ein gutes Gedächtnis will ich Dir wünschen, daß Dir's unvergessen bleibt und daß Du's alles so recht und richtig empfindest, was durch Dich gekommen ist und was Du hier dahinten läßt. Und gute Augen wünsch' ich Dir, daß Du manchmal Elisabeth vor Dir siehst, wie sie geworden ist durch Dich, daß ihre eigenen Eltern sie nicht mehr erkennen. Und wenn's Dir als Oberlehrer so recht wohl ergeht, dann wünsch' ich Dir, daß Dich's recht oft daran erinnert, wessen Mitgift es war, die Du verstudiert hast, und wer seine Jugend um Dich verwartet und sein Lebensziel verloren hat."

Ein verzweifeltes Aufstöhnen brach aus ihm hervor, drin seine Worte erstickten.

"Ich will ja doch — es muß ja — muß ja doch — ein Gutmachen geben!"

"Gutmachen!" Die dolchsharfe Stimme klirrte auf.

"Weißt Du, was Elisabeth geantwortet hat, wie wir ihr trotz allem noch zureden wollten, daß der letzte Skandal vor den Leuten noch abgewendet blieb? „Lieber stürz' ich mich selber in einen Abgrund hinein, als daß ich jetzt noch meine Frau würde!“ — Gutmachen! Mach's Dir nur gut vor Dir selber, und wenn Du Dir's gut gemacht hast, dann las' Dein gutes Gedäch-

nis reden zu Dir, daß Dir's zurückkommt, was ich Dir in dieser Stunde wünsche. Der Vater hat das Abschiedswort zu Dir sprechen wollen, ich hab' ihn davon abgehalten mit Gewalt, denn ich glaub', er hätte Dir was angetan dabei. So sag ich Dir denn Lebewohl und wünsch' Dir glückliche Reise. Und nun geh'."

Und er ging. Ohne ein Wort, einen Laut. Und wie drunter die schwere Haustür hinter ihm zusiel, war ein Schreien in ihm: Die Steine, auf die er herabgestürzt, warum hatten sie ihn nicht erschlagen!

Und droben in ihrer Stube stand Elisabeth, hatte den Schritt gehört, der die Treppe hinabstieg, und das Zufallen der Tür, und hatte aus aller toten Starrheit herauß sich plötzlich über das Bett hinübergeworfen, tief in die Kissen sich hineinwühlend, daß keiner das laute, wilde Weinen vernahm. —

"Wie hatt' ich an ihn geglaubt! Wie hatt' ich an ihn geglaubt." — — —

6. Kapitel.

Johannes Noland hatte seine Ernennung zum Oberlehrer erhalten, und es erging ihm gut. Und er hatte ein gutes Gedächtnis und vergaß der ihm mitgegebenen Abschiedsworte und Wünsche nicht. Und vor seinen Augen sah er Elisabeth, wie sie ihn freigegeben, und in ihrem Gesicht sah er die Verachtung, wie er in dem der Mutter den Haß gesehen. Und zuweilen war's ihm, als lebe er seine Tage im Wahnsinn dahin, im wahnwitzigen Festhalten und Sichbinden an das, was, aus kurzem Fieber herausgehoren, mit diesem wieder Erlöschen und sterben müssen, und dann war es ihm, als müsse er hineilen zu Elisabeth und es ihr zurufern: „Wir tun ja beide Frevel, es ist ja alles gar nicht so, wie wir es machen, es kann ja alles anders sein und wieder gut, wenn wir's nur wollen!“

Doch er reiste nicht hin zu ihr. Geschrieben hatte er ihr Brief auf Brief, und keine Antwort erhalten. Da sandte er eines Tages ihr eine offene Karte, daß er so sie vielleicht zu einem Wort, zu irgend einer Entgegning zwinge.

Es war am Weihnachtsabend gewesen, da er die Karte geschrieben. Allein saß er in seiner Stube, und wie draußen die Gloden klangen, zog er an seinem Schreibtisch das Fach auf, darin der Verlobungsring lag, den er vom Finger gestreift. Sie hatten die Ringe sich nicht zurückgegeben, die landläufige Form des Sichlösen war nicht bei ihnen nötig gewesen, nur von sich getan hatte ein jedes das Zeichen der Treue und es beiseite gelegt, sie vielleicht das ihre von sich geworfen, in irgend einen Abgrund hinein, zu Schutt und Trümmer.

In seiner flachen Hand hielt er den Ring und ließ darauf das Licht der Lampe scheinen, und in dem kleinen, goldenen Rund sah er Elisabeth,

sah sie an seiner Seite knien, wie er bewußtlos auf den Steinen gelegen, sah sie einporsspringen und mit dem harten, eiskalten Ausdruck im Gesicht, der sie ihm so fremd, so feindselig unvornehm gemacht, eine packend fassen und zur Seite schleudernd, hinweg von ihm. Und hörte, was ein halbes Kind zu ihm gesprochen, das doch vielleicht für echtes Weibempfinden mehr Wissen und Begreifen gehabt, als er's damals gehabt.

„Wer jemand so hassen und ihm gar nicht weh gern tun kann, der muß einen andern ganz über alles lieb haben.“

Und er hatte plötzlich die neben ihm liegende Postkarte genommen und zu schreiben begonnen, ein paar Worte nur, von denen es ihm gleich war, ob ein jeder sie las, wenn sie nur auch zu ihren Augen kamen.

„Den Ring, den ich nicht mehr am Finger trage, halte ich in der Hand, und so feiere ich meinen Weihnachtsabend.“

Und es kam eine Antwort darauf. Drei Tage später schickte sie ihm die Briefe zurück, die er seit ihrer Lösung an sie geschrieben. Dieselben waren alle uneröffnet. Die offene Postkarte war nicht dabei. Die hatte sie wohl zerrissen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erbschaft.

Humoreske von Fritz Nigel.

Ich war wie aus den Wolken gefallen. Da stand es schwarz auf weiß, daß Tante Jette mir ihr Haus in der Lindenstraße erbeigentümlich vermacht hatte. Erst glaubte ich bei Empfang der amtlichen Benachrichtigung, es handle sich um einen Ull meines Freundes Fritz Heiter und drehte das Schriftstück vorsichtig um, in der Erwartung, daß mir auf der anderen Seite eine höhnische Fratze entgegengrins, oder ein an meine Adresse gerichtetes klassisches Zitat aus Götz von Berlichingen jede Illusion zerstöre — aber nein, es stimmte wahrhaftig! Da stand: Königl. Amtsgericht II. Abteilung und ein unleserlicher Name. Achhe, Hansbeißer — da war ich ja ein gemachter Mann! Aber wie kam der alte Dra . . . — wollte sagen, die selig Entschlaßene dazu, gerade mich zum Erben ihres, wie ich wußte, recht schönen Besitztums auszuwählen? Tante Jette war doch eigentlich gar nicht meine richtige Tante gewesen, sondern nur eine weitläufige Verwandte! In welchem Grade, das ist mir bis zu dieser Stunde noch schleierhaft, denn wenn meine gute Mutter die verwandtschaftlichen Beziehungen näher erläuterte, dann wurde mir jedesmal bei Söhnen wie: „sie ist die Tochter des Brudersohns meiner Schwiegermutter“, oder „sie ist die Tochter von Better Tempel seiner ersten Frau ihrem zweiten Mann“ ganz schwindlig und ich gab es auf, den verworrenen Knäuel der verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeit zu lösen. Was aber das schußte war — Tante Jette konnte mich zu

Waldenburger Zeitung

Nr. 268.

Montag, den 15. November 1920

Beiblatt

Polnischer Missbrauch der Heiligen.

Die Kirche zu Agitationsmitteln zu benutzen, ist ein beliebtes Mittel der Polen. Heftige Schreien gegen das Deutschland halten die polnischen Geistlichen von den Kanzeln herab. Neuerdings ist ein polnischer Plebiszitkalender unter dem Namen „Piaſt“ erschienen, der in geschickter Ausmachung Heiligtümer und Heiligenlegenden miteinander vermischt. Ein mit Pj. J. A. L. unterzeichneter Artikel hat folgenden Wortlaut:

„Oberösterreicher stehe auf! Als man aus Main den einzigen Sohn der Witwe hinaustrug, trat Christus an den Leichenzug, berührte den Toten und sagte: Jungling, ich sage dir, stehe auf! Und er stand auf, der gestorben war, und sing an zu sprechen, und Jesus übergab ihn seiner Mutter. Genau so tritt Christus an dich heran und sagt: Oberösterreicher, ich sage dir, stehe auf! Werde hoch in deinem Lande, das von Polen losgerissen worden ist. (1) Stehe auf zum heiligen Kampf um unverjährte Rechte, die Gott dem polnischen Volke in Schlesien gegeben hat. Weg mit dem Schimpfen, weg mit dem Geschmier – erhebe dich zur Tat! (1) für die Verteidigung des Erbes, das dir Gott gegeben hat. Stehe auf und gib Rechenschaft ab über dein Amt. Gott wird dich im jüngsten Gericht fragen: Was hast du mit Schlesiern gemacht, das ich dir gegeben habe? Was hast du mit der polnischen Sprache gemacht, die ich dir als schönste unter den slawischen Sprachen gegeben habe? Und wenn du bei der Abstimmung für die Bugebrigkeit zu Deutschland stimmen würdest, würde dich Gott tadeln und sagen: Habe ich dir Polen, dazu Schlesien gegeben, damit du es durch die Abstimmung den Deutschen gibst? Habe ich dir dazu den katholischen Glauben gegeben, damit du für die lutherischen Preußen stimmst? Stehe auf und zeige dich ehrlich. Stoße von dir die Verüchter, die für eine Schüssel Erbsen von dir das Erstlingsrecht auf Oberschlesien abhandeln möchten, wie Jacob von Esau. Gott hat dir Schlesien gegeben, also verkaue es nicht den Deutschen. Stehe auf und suche die Gerechtigkeit Gottes auf Erden und dann wird dir alles andere, Glück und Segen zufallen. Stehe auf und ahme deine heiligen Landsleute nach, den heiligen Jacob, Czeslaw, Bronislaus und so viele andere heilige Schlesiener und Schlesierinnen, die ihren Glauben verteidigt haben und der polnischen Nationalität nicht erlaubt haben, sich germanisieren zu lassen und die Rechte Schlesiens weder für eine Schüssel Linien noch für Judasgroschen den Deutschen verkauft haben. Schlesien hatte Heilige, solange es mit Polen verbunden war.“

Diese Art der Agitation geht selbst der Zentrumsprese zu weit. Die „Oberschlesische Rundschau“ (Städter „Neue Oberschlesische Volkszeitung“) bemerkt dazu u. a.: Auf diese gewöhnliche Darstellung näher einzugehen, hieße wirklich unsere gemeinsame katholische Sache gleichfalls herabwürdigen. Die letzige Zusammenfassung Polens durch den Zusatz von politischem polnischen und westpreußischen Gebiet zeigt abträglich, daß Polen nicht das katholische Land ist, für das es sich ausgibt, wobei an atheistische Ausdrücke seiner Redner gar nicht erst erinnert zu werden braucht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. November 1920.

Bezirkssionerenz des schlesischen Mietschutzverbandes Bezirk Waldenburger Bergland.

Die im „Bürgerheim“ Weißstein am Sonntag abgehaltene Bezirkssionerenz der Mietschutzvereine war ein beredter Beweis dafür, daß diese Bewegung im Niederschlesischen Industriegebiet seit der im April d. J. erfolgten Gründung einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, und daß mit regem Eifer im Interesse der Ziele des Vereins gearbeitet wird. Der Bezirkssverband zählt jetzt 80 Vereine mit 918 Mitgliedern. Vertreten waren 28 Vereine durch 91 Delegierte. An der Tagung nahmen ferner teil die Vorstände des Kreismieteingangsamtes Waldenburg und des städtischen Mieteingangsamtes, Assessor Dr. Landsberg und zweiter Bürgermeister Dr. Wiesner, und Lehrer Hartwig (Weißstein) als Vertreter der Mietschulzbevölkerer des Kreismieteingangsamtes.

Die Verhandlungen leitete Bezirksvorstander

W. A. L. (Weißstein). Derselbe referierte über

Stand der Mietschutzbewegung und Wohnungsfragen“

Im ersten Teil seines Referats gab er einen Überblick über die Entwicklung der Mietschutzbewegung des Bezirkssverbandes, der seinerseits wieder an den Provinzialverband Schlesien angeschlossen ist. Er wies auf die erreichten Erfolge und die Bedeutung der Vereine für die Zukunft hin. Im zweiten Teil der Ausführungen besprach er die verschiedenen Probleme für die Beseitigung der Wohnungsnot. Einführung einer Wohnraumzuschlagsteuer, Heranziehung des übermäßigen Gewinnes der landwirtschaftlichen Betriebe und industrieller Unternehmen, allgemeine Kommunalisierung des Wohnungswesens. Das zweite Referat hielt derstellende Be-

zirksvorstande, Buchdrucker König (Gottesberg), über

„Unsere Stellungnahme zu den Mieteinigungen.“

Er legte zunächst dar, was die Mieteinigungsämter sind, welche Zusammensetzung sie haben, und verbreitete sich dann über ihr Tätigkeitsfeld. Die sehr klaren Darlegungen dieses an und für sich trockenen Vortragstisches sind verdienten lobhaften Bravour. An die interessanten Aussführungen schloß sich eine lobhafte Aussprache, an der sich in erster Linie auch die eingangs genannten Gäste beteiligten, und in der seitens der Delegierten die verschiedensten Wünsche und Beschwerden zum Ausdruck gebracht wurden. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

1. Die Mietschutzvereine sehen in den M. G. A. eine dem allgemeinen Volksempfinden gerecht werdende Verbesserung zur Rechtsprechung im zivilrechtlichen Sinne. Sie erstreben deshalb weitere Ausgestaltung und stärkere Fundamentierung dadurch, daß einmal die Umgebung der M. G. A. durch Anrufen der ordentlichen Gerichte durch entsprechende Anweisungen an leichter unmöglich gemacht wird, zum andern, daß grundsätzlich die Streitsfälle in jeder Gemeinde nur mit Beisitzern aus derselben erledigt werden können.

2. Die M. G. A. befürworten insbesondere die Bestrebungen, welche die Angliederung der M. G. A. an die Zustizverwaltung befürworten, und fordern, der § 7 bezüglich der Unanfechtbarkeit muß dahin eingeschränkt werden, daß bei nachgewiesenen Irrtümern in der Rechtsprechung bzw. Überschreitung der Beschlüsse des M. G. A. der Spruch von einer Aufsichtsbehörde aufgehoben werden kann und an dasselbe M. G. A. zur nochmaligen Beschlussfassung zurückgewiesen wird.

3. Die M. G. A. sehen in dem vorgeschriebenen beschleunigten Verfahren einen Hauptvorteil der M. G. A. Schon aus diesem Grunde sind sie Gegner langwieriger Berufungs- und Revisionssverhandlungen. Sie bedauern deshalb auch die Seiten der Vermieter geübte passive Resistenz, die vielfache Umgehung klarer Bestimmungen und die offene Ablehnung gegen die ganze Mietschutzgesetzgebung überhaupt. Gerade aus diesen Gründen werden die M. G. A. überlassen und die beschleunigte Erledigung der Mietschutzleitungen in Frage gestellt.

4. Die M. G. A. befürworten die direkte Wahl der paritätischen Beisitzer durch deren Organisationen. Diese übernehmen damit die Gewähr dafür, daß nur tüchtige, mit den einschlägigen Bestimmungen vertraute Personen als Beisitzer gewählt werden.

5. Die M. G. A. erachten bei der fortwährenden, immer festere Formen annehmenden M. G. A. Gesetzung die Bestimmung, daß der Vorsitzende des M. G. A. Jurist oder höherer Verwaltungsbeamter sein muß, sitzt überholt. Diese beiden Bedingungen erschweren zum großen Teile die Bildung von M. G. A. in Städten, Gemeinden und Wohnungsverbänden. Demgegenüber steht die Erfahrung, daß Schlichtungskommissionen am Orte ganz gut arbeiten. Die Unparteilichkeit, sowie Gerechtigkeit und Sachkenntnis muß auch anderen Persönlichkeiten an einem Orte zugesprochen werden können.

6. Die M. G. A. erhoffen vom Reichsmietegesetz die Berücksichtigung vorliegender Leitsätze.

Unter „Ausbau der Organisation“ sprach als Vertreter des Vorstandes des Provinzialverbandes Beisitzer Schmidt (Breslau). Er erkannte die rege Tätigkeit im Waldenburger Bezirk an, zeigte, wie die Erneuerung des deutschen Volkes von unten herauf geschehen muß, und wie in den Mietschutzvereinen zusammengefaßt in Bezirk-, Provinzial- und Reichsverband ein Leben ohne Unterchied seiner politischen und religiösen Auffassung geschlossen in Einigkeit mitzuarbeiten verpflichtet ist. Auch diese temperamentvollen Ausführungen fanden laute Zustimmung.

Bezirksklassierer Schmidt erstattete den Kassenbericht. Im Anschluß daran wurde dem verdienten Bezirksvorstand, sowie dem Klassierer für ihre große und nützliche Tätigkeit eine Entschädigung bewilligt und noch langer und lebhafte Aussprache mit 66 gegen 18 Stimmen die Anstellung eines beisetzten Beamten zum Beschluß erhoben und die Kosten für Gehalt und Unterhaltung eines Büros bewilligt. Nach kurzer Besprechung über das neu geschaffene Organ des Verbandes: „Die Mietschutz“, erfolgte Schluß der umfangreichen und für die weitere Entwicklung der Mietschutzbewegung bedeutungsvollen Tagung.

* Bußtag und Totensonntag. Am Bußtag finden nur Aufführungen geistlicher Musik in Kirchen und Räumen solcher Konzerte oder Theaterunternehmungen statt, deren Zweck es ist, Darbietungen zu veranstalten, bei denen ein höheres Interesse der Kunst obwaltet. Am Totensonntag sind theatralische Vorstellungen und alle Musikaufführungen, bei denen der ernste Charakter gewahrt ist, mit der Nachgabe gestattet, daß die Vorstellungen in Theatern usw. erst nach 6 Uhr abends beginnen. — Danach dürfen also am Bußtag überhaupt keine Filme gespielt werden, am Totensonntag aber Filme ersten Inhalts, jedoch erst von 6 Uhr abends ab.

* Evangelisch-kirchliches. Die Kirche wird am Sonnabend-Woch- und Freitag der vorangegan-

den lange währenden beiden Abendmahlstagen wegen sowohl Vor- als Nachmittags gebraucht sein. — Die Anmeldungen zur kirchlichen Wählerliste geben flott vorstatten, erfolgen aber immer noch nicht in dem Umfang, als die Wichtigkeit der Sache es wünschend wert macht. Der Endtermin für die Eintragung ist Sonnabend den 20. November.

= Ein gegen die Unsitthlichkeit gerichteter Hirtenbrief der deutschen Bischöfe wurde am Sonntag in allen katholischen Kirchen von der Kanzel verlesen. Das Hirtenbriefreden stellt fest, daß die öffentliche Unsitthlichkeit jetzt einen Grad erreicht hat, wie noch nie; es nennt dann die Folgen so durchbaren stütlichen Niederganges in und außerhalb Deutschlands. Es erwähnt, die Unzucht zu lieben und hält es geboten, ganz besonders die katholischen Vereine wie geschlossene Heeresreihen in den Kampf zu führen um das so schwer bedrohte kostbare Lebensamt der Nation. Der Hirtenbrief verweist auf die katholischen Männer- und Frauen-, Junglings- und Jungfrauenvereine und Kongregationen, sowie die Müttervereine.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 5. und 6. Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Böllberg hier sechs Gewinne zu 3000 Mk. auf die Nummern 61 452, 137 891, 196 593, 203 654, 205 100 und 223 423, vier Gewinne zu 1000 Mk. auf die Nummern 95 700, 160 030, 203 647 und 231 563, zwei Gewinne zu 500 Mark auf die Nummern 175 140 und 227 846, sowie Gewinne zu 344 Mk. auf die Nummern 9246, 9266, 22 491, 42 685, 42 687, 42 688, 43 165, 48 235, 48 237, 61 451, 61 483, 61 487, 61 492, 62 477, 67 941, 74 076, 158 472, 156 503, 156 511, 160 026, 176 245, 181 256, 187 316, 187 834, 191 986, 197 982, 205 113, 206 219, 217 180, 227 847, 227 860, 231 564.

* Annahme des Nebenschichtenabkommen durch die Betriebsräte. Bei der am Freitag hier in der „Stadtbrauerei“ abgehaltenen Betriebsrätekonferenz stimmten, wie das hierige sozialdemokratische Organ malte, 95 für das Abkommen, 21 dagegen, 6 Stimmen waren ungültig. Daß auch der Humor nicht fehlte, erfährt man aus dem Inhalt eines Stimmzettels. Derselbe enthielt folgenden Spruch: „Und er ging hinaus und weinte bitterlich.“ Im 2. Punkt der Tagesordnung wurde über die Entlassung der Bergleute Schiller, Schmidt und Jahn verhandelt. Die drei werden ab Montag den 15. November in ihren Abteilungen wieder eingestellt. Die gegen sie angestrebten Prozeße werden sofort niedergefallen. Die Belegschaften nehmen in dieser Woche zu den Beschlüssen Stellung.

* Der Verband der Hans- und Grundbesitzervereine im Kreise Waldenburg hält am Mittwoch den 17. d. Monats seinen Verbandsstag in der „Amalienquelle“ in Heinrichsgrund ab und lädt hierzu durch Insatz in heutiger Nummer unserer Zeitung ein.

* Stadt-Theater. Der Operettenslager „Die Zarendame“ wird am Dienstag zum letzten Mal aufgeführt. Für Mittwoch (Bußtag) ist die Wiederholung des Gerhard Hauptmann'schen Schauspiels „Rose Bern“ angesetzt. Zum 5. Male geht am Donnerstag die neue Operette „Die Dame vom Birtug“ über die Bretter. Zum 5. Male soll auch in dieser Woche noch der neue Schwanzschlager „Zwangseinquartierung“ aufgeführt werden. Für die Operette „Die Fleidermans“ wird täglich einzeln und im Ensemble gezeigt. Mit Spannung wird dieser Vorstellung allgemein entgegengesehen.

* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Der neue, seit gestern im Ausstellungsräum befindliche Zyklus darf, vom geographischen und ethnographischen Standpunkt aus betrachtet, als recht interessant angesehen werden. Er vermittelt uns einen Einblick in das Leben und Treiben des arabischen Volksstammes und gibt uns in 50 naturgetreuen Ansichten ein Bild des Handels und Wandels in Tunis, der Hauptstadt des unter französischem Protektorat stehenden, an der nordafrikanischen Küste gelegenen Vasallenstaates Tunis. Ganz besonders interessant sind die Aufnahmen, die den Verkehr in der Marithalle, in den Krämerläden, auf dem Kleider-, Holz-, Brot-, Kohlen- und Hammelmarkt widerspiegeln, ferner die Strohgebilde und Ansichten von den östlichen Gebäuden und Plätzen. Zwei Gesamtansichten von Tunis zeigen uns dessen Bedeutung als Hafen- und Handelsstadt, die im übrigen echt orientalischen Gepräge aufweist. — Wie so viele andere Betriebe hatte auch das Welt-Panorama in voriger Woche unter der Gaszölkrise zu leiden; hoffen wir, daß dieser Nebelstand, der so störend und von nachteiligen Folgen für alle davon Betroffenen begleitet war, nun endgültig behoben ist.

* Hilfe bei Gasvergiftungen. Seit mehr als 11 Jahren besteht in Waldenburg, Gottesberger Straße Nr. 17 b – Ferndorf Nr. 133 – eine Zentralstelle für Grabenrettungsweisen, die außer einer beträchtlichen Anzahl von Gasaustrittsgeräten auch mit den besten neuzeitlichen Wiederbelebungsgeräten ausgerüstet ist. Es dürfte der Offenheitlichkeit noch nicht genügend bekannt sein, daß die Zentralstelle nötigenfalls auch von privater Seite in Anspruch genommen werden kann. So hat sie während der Zeit ihres Bestehens schon häufig auf Erfragen der Ärzte bei Gasvergiftungen sich betätigt und in den meisten Fällen bei den ausgeführten Wiederbelebungsversuchen auch Erfolg gehabt. Es sei deshalb an dieser Stelle auf dieständige Hilfsbereitschaft der Zentralstelle ausdrücklich hingewiesen.

Sitzung der Gemeindevertretung in Nieder Salzbrunn.

Z. Nieder Salzbrunn. Am Freitag abend fand im Gasthofe „zur Eisenbahn“ unter Leitung des Gemeindevorsteigers Schmidt eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, welche eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen hatte. Die für den Ortsteil Nieder Salzbrunn vorgelegte Gemeindelassensrechnung für 1919 weist eine Einnahme von 235 239 Mark auf, der eine Ausgabe von 306 794 Mk. gegenübersteht, bleibt demnach ein Bestand von 18 443 Mk., welcher in die nächste Rechnung übertragen wird. Für den Ortsteil Sorgau beträgt die Einnahme 65 000 Mark, die Ausgabe 54 554 Mk., somit bleibt ein Bestand von 6048 Mk., welcher gleichfalls in die nächste Rechnung übertragen wird. Der nun vorgelegte Gemeindehaushalt voranschlag für 1920/21 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 412 061 Mk. festgesetzt. Als Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer wurde beschlossen, 7 Prozent vom Kaufpreis des Besitzwertes und als Zuschlag zur Gewerbesteuer 20 Prozent von den nach § 2 und 3 der Gewerbesteuerordnung der hiesigen Gemeinde vom 1. Oktober 1920 zu verrechnenden Sächen zu erheben.

Gemäß Anordnung des Landrats vom 10. Juli d. Jg., betreffend Errichtung einer Fortbildungsschule in hiesiger Gemeinde, wurde beschlossen, dieser Anordnung Folge zu leisten. Der Unterricht erfolgt in der hiesigen Bahnhofsschule. Die Gemeindevertretung nimmt Kenntnis von einem Schreiber der Fürstlich Plessischen Generaldirektion, betreffend Ablehnung weiteren Verkaufs von Siebelungsgelände. Es wurde beschlossen, die Fürstliche Generaldirektion nochmals um läufige Überlassung des Geländes zu ersuchen, mit der Begründung, daß dasselbe unbedingt gebraucht wird. Sollte jedoch die Fürstliche Verwaltung wiederum in dieser Angelegenheit sich ablehnend verhalten, dann soll versucht werden, daß in Frage kommende Gelände im Wege des Enteignungsverfahrens verfügbar zu machen. Da die Station der Gräfen Schwestern in Kolonie Sandberg in letzter Zeit bei 57 in hiesiger Gemeinde erkrankten Personen zum größten Teil unentgeltlich Hilfsdienste sowie Nachtwachen verrichtet hat, wurde auf Besuch der Verhandlungskommission beschlossen, dieser Hilfstation einen laufenden Zuschuß von jährlich 200 Mk., beginnend vom 1. April 1920, wiederum zu gewähren. Die Lehrerschaft des Ortsteils Sorgau erhält in gleicher Weise wie die des Ortsteils Nieder Salzbrunn die Nachzahlung der Kriegssteuerungszulage vom 1. Oktober 1919 bis 31. März 1920 nach der Ortsklasse A des Wohnungsgeld-Zuschuhztariffs der Gemeindelasse gezahlt, da die Lehrerschaft seitens der Regierung nicht berücksichtigt worden sind. Rendant a. D. Klein wurde mit seinem Gesuch um Gewährung der gesetzmäßigen Pension auf den ordentlichen Rechtsweg verwiesen. Der vom Gemeindevorsteher gestellte Antrag, ihm die Geschäfte als Vorstehenden des Wohnungsamtes wegen Arbeitsüberlastung abzunehmen, wurde abgelehnt. Ein Dring-

lichkeitseintrag des Gemeindevorsteigers Heinlein wurde zum Beschluss erhoben. Hierauf wird gemäß § 3 des Eingemeindungsstatuts ein neues Ortsstatut über die Zahl der zukünftigen Gemeindevertreter und der Schäffen aufgestellt. Nach erfolgter Aufstellung des Statuts wird die jetzige Gemeindevertretung aufgelöst und Neuwahl vorgenommen. Gemeindevorsteiger Wirscher legt sein Amt als Mitglied der Verhandlungskommission nieder. Ferner wurde ein Ortsstatut, betreffend Erhebung einer Fremdensteuer von vorübergehend hier anwesenden Personen, angenommen. Die zu erhebende Steuer beträgt 10 Prozent des Betrages der Wohnung. Entsprechend wurde eine Steuerordnung zur Errichtung des Einkommens freiüberlieferten Einkommens angenommen. Danach werden alle lebigen Personen mit dem vollen, die verheirateten mit der Hälfte des steuerfreien Einkommens teiles, leichter nur mit einem Gesamtinkommen von 12 000 Mk. auswärts, hinzugezogen. Zur Regelung des Verkaufs von Fleischwaren und Beichtung der Fleischpreise wurde eine Kommission, bestehend aus dem Heizer Heinlein, dem Maurerpolier Richter und dem Maschinenmeister Mezner gewählt. Die Einwohnerchaft kann sich in Zukunft bei nicht gerechtfertigten Preisforderungen beschwerdefähig an diese Kommission, bzw. an den Gemeindevorstand wenden. Ferner wurde die Errichtung einer zwölften Lehrerstelle beschlossen, und der Gemeindevorstand beauftragt, diese dem auftragsweise hier amtierenden Lehrer Vochnig zu übertragen.

A. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. In der am Freitag abend abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung wurde u. a. eingehend über einen Dringlichkeitseintrag des Hauptlehrers Niedlich, betreffend Anstellung eines 4. Lehrers an der evangel. Schule im Ortsteil Sorgau beraten. Nach eingehender Darlegung der Sachlage durch den Antragsteller wurde die Zustimmigkeit der Errichtung einer neuen Stelle einstimmig anerkannt. Es wurde der Beschluß gefaßt, dem am Dienstag den 16. d. Mts. tagenden Schulvorstand dringend zu empfehlen, diese Stelle umgehend bei der Regierung zu beantragen und sie mit dem seit 1. August hierzu auftragsweise beschäftigten Lehrer Vochnig zu besetzen. — In seiner letzten Monatsversammlung beschloß der Männer-Gesangverein „Liederrosel“, dem Gemeindevorstand 30 Mark zu überweisen, die anlässlich einer Weihnachtsfeier für Ordinarie Beteiligung finden sollen. Der Verein selbst feiert Weihnacht am 2. Feiertag bei seinem Vereinswirt und wird es sich angelegen sein lassen, den Kindern seiner Kriegerwitwen eine besondere Freude zu bereiten.

Aus der Provinz.

Görlitz. Gegen die Schuhliteratur. Eine große Protestsversammlung gegen Schuh und Schmutz in Wort und Bild und Schrift veranstaltete die Görlitzer Jugend in der Stadthalle. Die imposante Ver-

sammlung leitete der Stadtverordneten-Vorsteher Hanke. Ansprachen hielten Pastor Schmidt, der die Gründe des sittlichen Verfalls erörterte, Studienrat Dr. Scheifler, der zur sittlichen Gesundung Arbeit und Sport als Heilmittel empfahl, der praktische Arzt Dr. Blau, der die Wahrheit, daß eine gesunde Seele nur in einem gesunden Leibe gedeihen könne, nachwies, Fräulein Sobotta, die betonte, daß in dem aufgenommenen Kampfe die Mädchen nicht zurückstehen wollten, worauf auch noch einige Versammlungsbesucher sprachen. Es wurde alsdann eine Entschließung angenommen, in der sich u. a. „die Jugend von Görlitz gegen die immer stärker werdende Vergriffung der Jugend durch Schuhbücher und Zeitschriften wendet. Sie fordert vom Reichstage sittliche Einbringung und Schaffung eines Jugendgeschwes gegen Schuh und Schmutz in Wort, Bild und Schrift. Bis zur Einführung dieses Gesetzes sieht sich die Jugend gezwungen, zum Selbstschutz zu greifen und die Schmutz und Schuh vertreibenden Verleger und Geschäfte zu boykottieren.“

Glogau. Ein Bündel neuer städtischer Steuern wird vom Magistrat in Vorschlag gebracht, um ein von 1920 zu erwartendes Defizit von fast zwei Millionen Mark zu decken. Bei der Luftwaffensteuer soll die Kartenssteuer für Kinos von 15 auf 20 Prozent gesteigert werden. Ferner ein Zuschlag zur Reichsverzinsungssteuer in Höhe von 10–50 Prozent je nach der Höhe des Zuwachses, sowie die Besteuerung des von der Reichseinkommensteuer freigesetzten Einkommens. Außerdem wird aber vorgeschlagen, eine Dienstbotensteuer in Höhe von 10 Prozent des an die Dienstboten gezahlten Barlohns, weil das Halten von Dienstboten ein Luxus sein soll. Dann kommt eine Brennstellensteuer an die Reihe, die je nach der Zahl der Gas- und elektrischen Lampen in einer Wohnung gestaffelt wird und besonders die Kronleuchter aufs Korn nimmt. Die Einnahme daraus wird auf 150 000 Mk. veranschlagt. Endlich sollte für die Herstellung neuer Wohnungen eine Wohnungsluzussteuer eingeführt werden, die vorstellt: für das erste über den Bedarf hinaus benötigte Zimmer 50 Mk. usw., für das siebente 10 000 Mk. Ferner sind wesentliche Erhöhungen der Gewerbe-, Grund- und Betriebssteuer vorgesehen und endlich soll eine Fremdenwohnsteuer eingeführt werden.

Pöllwitz. Weihnachtsfeier. Verkauf für 450 000 Mark wurde nach dem hiesigen „Stadtblatt“ das an der Lößnitzstraße befindliche Samolackische Stadtcafé an Kaufmann Bauer aus Rattowitz. Das Samolackische Gut bildet einen Anziehungspunkt für Güterläufer. Mehr wie 100 Kaufslustige waren in der letzten Zeit dieserhalb in Pöllwitz, und es kam vor, daß mehrere Käufer an einem Tage sich das Objekt bauen. Für das Samolackische Gut wurden beim Verkauf dem damaligen Besitzer Schröder (in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts) 66 000 Mk. gezaubt! Der Kaufpreis von 450 000 Mk. soll abzüglich der Hypotheken (ca. 110 000 Mk.) in bar gezahlt worden sein.

Polizeiverordnung betreffend die Einrichtung der Arbeitsräume im Fleischereien.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit § 142 des Gesetzes über die allgemeine Bandesverwaltung vom 30. Juli 1888 wird mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Umlauf des Kreises Waldenburg nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Arbeitsräume in Fleischereien, die nach dem Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung erbaut, umgebaut oder neu eingerichtet werden, müssen – unbeschadet weitergehender Bestimmungen in anderen Vorschriften – den Bestimmungen der folgenden §§ 2 bis 10 entsprechen.

Fleischräume, Räucherlammern, Aufbewahrungs- und Eistäume gelten nicht als Arbeitsräume im Sinne dieser Verordnung.

§ 2. Die Arbeitsräume müssen eine lichte Höhe von mindestens 3 m besitzen; bei schrägen Decken muß die mittlere Höhe mindestens 3 m betragen. Bei der Einrichtung von Arbeitsräumen in bestehenden Gebäuden kann dieses Maß bis auf 2,75 m ermäßigt werden, sofern nicht das örtliche Baurecht an Räume, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, höhere Anforderungen stellt.

§ 3. Die Arbeitsräume dürfen mit ihrem Fußboden nicht mehr als 0,5 m unter dem die Außenwände umgebenden Erdboden liegen.

Der Fußboden ist wasserdicht aus einem Baustoff, der durch Blut und Fett nicht angegriffen wird, herzustellen. Holz, Zement und Beton sind unzulässig.

Der Fußboden ist mit allseitigem Gefälle nach einem Abfluß zu verlegen. Die Abwässer sind auf Grundstücken, die an eine öffentliche Kanalisation angeschlossen sind, in diese, andernfalls in eine besondere, dicht abgedeckte oder überwölbte Senkschüttung abzuleiten.

Die Abfallgruben von Schlachthäusern dürfen hierzu nicht verwendet werden. Die Abflussoffnung ist mit einem Geruchsverschluß und mit einem herausnehmbaren Einsatz zum Absaugen festes Teile zu versehen.

§ 4. Jeder Arbeitsraum muß unmittelbar ins freie führende Fenster besitzen, die nach Zahl, Größe und Lage eine ausgiebige Belichtung durch Tageslicht ermöglichen. Die Fenster sind mindestens im oberen Drittel doppelmäßig einzurichten, und zwar als Rippflügel, die vom Fußboden aus mit Hilfe von Stellsicherungen geöffnet und geschlossen werden können.

§ 5. Die Wände der Arbeitsräume sind bis zu einer Höhe von 2 m entweder mit glattem Gemüntputz und hellem giftfreiem Oelfarbenanstrich oder mit einer abwaschbaren Kleidung, wie glasierten Kacheln, Fliesen oder dergl., zu versehen; die Teile der Wände sind mindestens wöchentlich einmal abzuwaschen. Die übrigen Teile der Wände und die Decke sind zu verputzen und mindestens mit einem weißen Kalkanstrich zu versehen, der wenigstens jährlich einmal, und zwar im April oder Mai zu erneuern ist.

§ 6. Über jedem Koch- oder Brühkessel ist ein Schwadenfang anzubringen, der in ein besonderes, neben dem für die Kesselfeuерung bestimmten Schornsteinrohr liegendes gemauertes Rohr mündet. Er muß so groß sein und so tief hinabgezogen werden, daß er den entstehenden Wasserschwaden sicher aussängt und abführt.

§ 7. Räucherkammern dürfen in der Regel innerhalb der Arbeitsräume nicht angelegt werden. Ausnahmen sind nur in bestehenden Gebäuden zulässig, auf deren Grundstück andernfalls die Einrichtung von Fleischerei-Arbeitsräumen aus Platzmangel nicht möglich wäre, doch müssen in diesem Falle die Räucherkammern einen aus dem Innerraum ins Freie führenden Rauchabzug besitzen und über der Tür mit einem Rauchfang versehen sein, der den beim Entzünden der Tür entweichenden Rauch sicher absängt, so daß er die Luft der Arbeitsräume nicht verunreinigt; ferner ist in der Tür eine Beobachtungslappe von höchstens 1,5 qdm Fläche anzulegen.

§ 8. In den Arbeitsräumen jeder Fleischerei oder in deren unmittelbarer Nähe ist für je fünf darin beschäftigte gewerbliche Arbeiter eine Wascheinrichtung anzulegen, die auf Grundstücken, welche an Wasserleitung und Kanalisation angeschlossen sind, aus einem Zapfhahn mit darunter befindlichen mit Ablauf versehenen Waschböden bestehen muß. Ferner muß sich in den Arbeitsräumen auf solchen Grundstücken, die an eine Wasserleitung angeschlossen sind, mindestens ein Zapfhahn mit Sprigglaupe zur Sauberung des Fußbodens befinden.

§ 9. Die Arbeitsräume sind heizbar einzurichten und während der Dunkelheit hell zu beleuchten, solange darin gearbeitet wird.

§ 10. Die Arbeitsräume dürfen zu Zwecken, die mit einem ordnungsmäßigen Betrieb nicht vereinbar sind, insbesondere als Wohn- und Schlafräume, Küchen, Waschküchen und dergl. nicht benutzt werden.

§ 11. Ausnahmen von den Vorschriften in § 2, in § 3 Ab. 1 und in § 8, soweit die Herstellung eines besonderen gemauerten Stohres in Frage kommt, kann der Landrat nach Anhörung des Gewerbeaufsichtsamtes, des Kreisarztes und der Polizeihauptbehörde nur in solchen Fällen gestatten, in denen durch den Bau, Umbau oder die Neuerichtung der Arbeitsräume wesentliche Verbesserungen gegenüber bestehenden Zuständen geschaffen werden sollen, die andernfalls infolge der vorhandenen Platzverhältnisse unterbleiben müßten.

§ 12. Übertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 13. Diese Verordnung tritt am 15. November 1920 in Kraft. Waldenburg, den 26. Oktober 1920.

Der Landrat.

Schluß.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg i. Schl., den 8. November 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Wieschner.

Einen größeren Posten

Christbaum-
Lametta
und
Christbaum-
Lichter

hat zuerst billig abzugeben
die
Drogerie zum Hasen,
Waldenburg Neustadt,
Telephon 689.

Eisen gibt Blut!

Darum brauchen schwache, blutarme Frauen und Mädchen meine Reime, guttümendste

Aromat. Eisenfinkitur
in Fläschchen

1/2 Etr. 9 Mk., 1/4 Etr. 16 Mk.
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

2 Bäckerei-Grundstücke

in Waldenburg ober Umeggen zu kaufen, geboten
an Bäckermeister Cerner,
in Dom, Agnesstr. 33, II. Etg.,
Post Hohenloehütte O.-S.

Neuer grauer Anzug
und brauner Ulster für mittlere
preiswert zu verkaufen bei
Hauck, Friedländer Str. 11.

Maul- und Klauenseuche.

Die unter dem Viehbestande des Hallenmeisters Hirso Schlacht-, hofstraße, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.
Waldenburg, den 13. November 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiverordnung

betreffend Verkaufen, Verkauf und Aufbewahrung von Fleisch und Fleischwaren.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888, wird mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises Waldenburg nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das Aushängen und Heilhalten von Fleisch oder Fleischwaren vor oder in den Türen der Wohn- und Geschäftsräume der Fleischer, Haushälter und Wursthändler sowie vor den Gasthäusern oder auf den Straßen ist verboten.

Diese Bestimmung findet auf das Aushängen und Heilhalten von unzerteiltem Wild im Fell und unzerteiltem Geflügel im Gefieder, auf das Heilhalten von warmen Würfeln sowie auf den Verkauf im Marktverkehr (§ 8) keine Anwendung.

§ 2. Die Verkaufsstellen der Fleischer in den Häusern müssen hell und luftig sein. Die Wände müssen in einer Höhe von wenigstens zwei Metern mit einem giftfreien, hellen, nicht roten Ölharlanstrich oder mit einer anderen leicht abwaschbaren Belebung, wie Lackein, Fliesen und dergleichen verziert sein. Die Fußböden müssen entweder aus dicht aneinander in Cement verlegten Steinfiesen oder ganz aus Cement hergestellt sein. Wände wie Fußböden sind stets in sauberem Zustande zu erhalten und der Wandanstrich ist, so oft als erforderlich, zu erneuern. Die Reinigung der Verkaufsstellen, Tische und Bänke muss auf feuchtem Wege erfolgen.

§ 3. Die Räume, in denen die gewerbsmäßige Herstellung der Fleischerzeugnisse erfolgt (Arbeitsräume) müssen, sofern sie nicht nach dem 15. November 1920 erbaut, umgebaut oder neu errichtet werden, mindestens den Vorschriften des § 2 der Polizeiverordnung, betreffend die Einrichtung der Arbeitsräume in Fleischereien vom 26. Oktober 1920 (Kreisblatt Seite 968/99) entsprechen. In Fleischereien dürfen diese Räume sowie diejenigen, in denen die Aufbewahrung von Fleisch oder Fleischerzeugnissen stattfindet, zu anderen als zu Zwecken des Fleischereibetriebes nicht benutzt werden; auch ist es verboten, hier Schlachtabfälle aufzubewahren.

§ 4. In den Arbeits- und Verkaufsräumen muss je ein mit Wasser gefüllter Spülnapf und ausreichende Waschgelegenheit nebst sauberen Handtüchern für die im Betriebe beschäftigten Personen vorhanden sein. Das Ausspülen auf den Fußböden ist verboten.

§ 5. Die von den Fleischern im Schlachtbetrieb benutzten Werkzeuge, Wiegeschalen und Maschinen sind stets in sauberem Zustande zu erhalten, dergleichen auch die beim Zerlegen oder Zerkleinern von Fleisch gebrauchten Hackföcke, welche auf der Hackfläche keine Spalten oder Risse zeigen dürfen. Alle im Betriebe verwendeten Tische, Werkzeuge und Geräte (insbesondere die Wurstfesseln) dürfen nur zu Zwecken des Fleischereibetriebes benutzt werden.

Die zur Zubereitung von Fleischwaren dienenden Gewürze sind zu aufzubewahren, daß sie vor Verunreinigung geschützt sind. Gewürze, die leicht rosten, dürfen nicht zur Aufbewahrung der Gewürze benutzt werden.

§ 6. Alle in den Räumen oder Schaukästen vorrätig gehaltenen unmittelbar zum Verkauf bestimmten zerkleinerten Fleischwaren, insbesondere Hackfleisch, angeschnittene Würste und andere aus Fleisch hergestellte Gewürze (z. B. Gelees, Ausschnitt von Schinken, Braten, sowie Schmalz und Talg) müssen durch die Art ihrer Aufstellung oder durch geeignete Vorrichtungen vor dem unmittelbaren Berühren des Publikums geschützt sein.

Die Benutzung von beschriebenem oder bedrucktem Papier zum unmittelbaren Einwickeln von Fleisch oder Fleischwaren sowie von Schmalz und Talg ist verboten.

§ 7. Das Betreten und Drücken des frischen ausgeschlachteten Fleisches, der Fleisch- und Wurstwaren durch das launstige Publikum ist verboten.

§ 8. Werden Fleisch oder Fleischwaren auf Markttischen gehalten, so sind die Tische und sonstigen Vorrichtungen zum Ausstellen oder Auslegen des Fleisches oder der Fleischwaren in sauberem Zustande zu halten. Wird Fleisch an den Marktständen aufgehängt, so darf dies nur so geschehen, daß die Waren Hunden nicht zugänglich sind. Das Hängen der Ware auf den Erdböden vor oder unter den Verkaufständen ist verboten.

Für Hackfleisch, Schmalz und Talg finden auch hinsichtlich der Marktverkaufsstellen die Bestimmungen des § 6 der Polizeiverordnung Anwendung.

§ 9. Das Halten von Hunden in den Verkaufsstellen und Arbeitsräumen ist verboten.

§ 10. Die Beläderung von Fleisch und geschlachteten Tieren mit Wagen darf nur in solchen Fahrwerken erfolgen, welche nach unten und den Seiten dicht schließen, an den Innenseiten mit Blech oder verzinktem Eisenblech ausgekleidet oder mit einem glitschigen Material versehen sind und sich in sauberem Zustande befinden.

Sobald die Wagen keine dichtschließenden Deckel haben, ist das Fleisch mit sauberen Tüchern vollständig zu bedecken. Nach jedem maligen Gebrauch sind die Wagen zu reinigen.

Stoffe oder Gegenstände, deren Nähe für das Fleisch schädlich wirkt oder die von ekelregernden Beschaffenheit sind, dürfen in den zur Beförderung von Fleisch dienenden Wagen nicht befördert werden. Hämpe, Schlachthaus- und sonstige Abfälle dürfen zusammen mit Fleisch oder geschlachteten Tieren nur dann in denselben Wagen befördert werden, wenn in letzterem besonders getrennte Abteilungen für Fleisch vorhanden sind, wie z. B. mit Bunt oder Eisenblech ausgeschlagene Einsätze oder Kästen.

§ 11. Fleisch, das in Kästen getragen wird, muß mit reinen Tüchern derart bedekt sein, daß es nicht sichtbar ist. Die Beförderung von Bunt darf nur in geschlossenen gut verzinkten Gefäßen erfolgen.

§ 12. Die Bestimmungen der §§ 3 und 5 bis 8 finden auf Fleisch und Wurstwaren in Wurstgeschäften und deren Betrieb angemässige Anwendung.

§ 13. Für die Innehaltung der vorstehenden Vorschriften haften der Inhaber des Betriebes.

§ 14. Übertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 15. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Dezember 1911 beginn. 15. November 1920 in Kraft.

Soweit zu diesem Zeitpunkt bereits bestehende Verkaufsstellen und Arbeitsräume den Bestimmungen der §§ 2 und 3 nicht entsprechen, sind sie bis zum 1. April 1921 zu ändern.

Waldenburg, den 27. Oktober 1920.

Der Landrat. Schütz.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 8. November 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Wiesner.

Beschulung blinder und taubstummer Kinder.

Nach dem Gesetz vom 7. August 1911 sind blinde Kinder vom vollendeten 6. Lebensjahr, taubstumme Kinder vom vollendeten 7. Lebensjahr, sofern sie genügend entwickelt und bildungsfähig erscheinen, verpflichtet, den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht zu besuchen.

Zu den blinden und taubstummen Kindern im Sinne dieses Gesetzes gehören auch hochgradig schwachsinnige, stumme und erstaute, sowie auch taubstumme und zugleich blinde Kinder.

Um die rechtzeitige Belehrung überzuwachen zu können, sind alljährlich alle Kinder, die bis zum 31. März das 4. Lebensjahr vollendet, und die mit den obengenannten Fehlern behaftet sind, uns nachhaltig zu machen.

Wir fordern daher die Eltern oder gesetzlichen Vertreter aller mit derartigen Fehlern behafteten Kinder innerhalb des Stadtbezirks (einschl. des eingemeindeten Stadtteils Alt-Wasser) auf, diese Kinder, soweit sie am 31. März 1921 das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben und in einer Blinden- oder Taubstummenanstalt nicht untergebracht sind, im Büro für Schulachen im Pleiß'chen Hofe, Zimmer Nr. 87 anzumelden unter Vorlegung des Tauf- und Impfscheines.

Waldenburg, den 8. November 1920.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 854 ist am 11. November 1920 die Firma „Alois Czerny, Kurzwaren- und Süßwaren-Großhandlung, Ober Salzbrunn“, und als deren Inhaber der Kaufmann Alois Czernay in Ober Salzbrunn eingetragen. Dem Kaufmann Hermann Delport in Ober Salzbrunn ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Volkshochschule.

Durch die fortwährenden Störungen des Volkshochschulunterrichtes hat eine gewisse Unsicherheit Platz gegeben. Wir teilen daher folgendes mit: Von heute ab wird der Unterricht in vollem Umfang wieder aufgenommen. Nur am Bußtag fallen sämtliche Vorträge aus. Der Vortrag Klippes findet ebenfalls in dieser Woche nicht statt. Wegen der Haas-Verlow-Spiele fallen mir Vorträge aus, bei denen es besonders zwischen den Vortragenden und den Hörern vereinbart sein sollte. Die Vortragsreihen werden nicht etwa um die ausfallenden Stunden gekürzt, sondern am Schlus entweder verlängert. Die kraftvollen Vorträge können, wie uns eben mitgeteilt wird, erst im Dezember stattfinden, da trotz eifriger Bemühung die Lichtbilder nicht früher erhältlich sind. Die nächsten öffentlichen Vorträge sind am 15. und 22. November und am 6. und 20. Dezember, von 4½ bis 6½ und 8½ bis 10½.

Dittersbach.

Personenstandsaufnahme am 15. November 1920.

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat zur Vorbereitung der Veranlagung zur Einkommensteuer für die Rechnungsjahre 1920/21 eine Personenstandsaufnahme gemäß § 167 der Reichsabgabenordnung für das gesamte Reichsgebiet nach dem Stande vom 15. November 1920 angeordnet. Mit der Durchführung der Personenstandsaufnahme sind die Gemeindebehörden betraut. Diese haben dafür Sorge zu tragen, daß von jedem Wohnungsinhaber eine Wohnungsliste aufgestellt und diese zusammen mit den übrigen Wohnungslisten für ein Grundstück von dessen Besitzer mit einer Bescheinigung nach vorgeschriebenem Muster eingereicht wird.

Von dieser Anordnung, die uns erst heute zugegangen, geben wir den Einwohnern der Gemeinde hiermit Kenntnis. Die Wohnungslisten werden mit den vom Hauswirt auszustellenden Bescheinigungen an die Herren Hauswirte durch die hiesigen Beamten übergeben. Die Hauswirte haben die Listen sofort den einzelnen Wohnungsinhabern zuzustellen und nach Ausfüllung durch dieselben spätestens am 20. d. Mts. wieder einzufordern. Nach genauer Durchsicht sind die Listen mit fortlaufenden Nummern zu versehen und nach Ausfüllung der Bescheinigung über die Richtigkeit bis spätestens 25. d. M. an den Gemeindevorstand, Zimmer 8, wieder zurückzureichen. Sofern einem Hauswirt die Listen bis 18. vormittags nicht zugegangen sind, hat er dieselben bei uns anzufordern, woselbst auch etwa fehlende Wohnungslisten auszugeben werden.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Aufnahme bitten wir die Herren Hauswirte, die vollständige und sorgfältige Ausfüllung der Listen aufs genaueste zu kontrollieren. Für den Fall nicht richtiger Ausfüllung unterliegt der Hausbesitzer der Bestrafung nach § 202 der Reichsabgabenordnung.

Dittersbach, den 12. November 1920.

Der Gemeindevorstand.

Abteilung für Steuerfach.

Billiges Angebot

in
Schuhwaren.

Damenstiefel,
195, 165, 125, 98 M.

Herrenstiefel,
225, 185, 165, 145 M.

Kinderstiefel,
115, 90, 75, 58, M.

Schlüssel-Pantoffel
zu billigsten Preisen.

Schuhwarenhaus
J. Bobreker,
Rathausplatz 3a, neb. d. U. G. G.

Damen-Halbschuhe,
in Sammt, Leder, Leinen.
165, 125, 98, 75 M.

Zur die Installationen abteilung
wird ein

jüng. Techuifer,

notter Zeichner, gefücht.

Meldungen sind schriftlich unter
Befügung v. Beugnisabschriften
an das

Betriebsbüro des
Kanalisationsverbandes,
Bäckerstraße 8,
zu richten.

Zur unsere Abteilung Viktor-
und Spiritusfabrikation
suchen wir per bald einen

Lehrsing.

Gustav Seeliger, o. m. b. h.

Besserer solid. Mädchen,
welches etwas Haushalt über-
nimmt und nähen und stopfen
kann, für bald oder 1. Dezember
nach Striegau gesucht.

Luisa Klitsch,
gewerb. Stellenvermittlerin,
Auenstraße 24 o.

Stütze,
welche Kochen, nähen und plätzen
kann, in seinen Haushalt für so-
fort ob. 1. Januar gefücht. Beug-
nisse und Bild sind zu senden an
Grau Becker, Guben, Schulstr. 47.

Selbst. Kaufmann, viel auf
jucht sofort möbliert. Zimmer.
Gefällige Angebote unter S.
700 in die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Ein Hund, weiß m. schwarzen
beim Lahm, ist entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben
Töpferstraße 17, bei Ertel.

Alleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und -Angebote
Verläufe, Kaufgesuche,
u. u. u. u. u.
finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung

Für Gemeindeverwaltungen

halten wir vorrätig:

Gartenblätter u. Aufenthaltskarten

für Ausländer.

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Johannes Elgt,

Fernruf 403.

Freiburger Straße 2.

Fernruf 403.

Grosse
Gelegenheitskäufe!

Flausch-Mäntel,

Astrachan-Mäntel,

Sammet-Mäntel,

Kleiderstoffe, Seiden, Baumwollwaren.

Wer seinen Bedarf jetzt deckt, kauft preiswert und findet reiche Auswahl.

Geld

bis zu 10 000 Mark erh. reelle
Pers. schnell und diskret. Raten-
rückzahlung ges. Täglich Ausz.
Müllporto.

H. Heiduck in Breslau VI, Leuthenstr. 18.

Reiner Wacholdersaft

reinigt das Blut.

Zu beziehen aus der

Drogerie z. Vorwärthütte

Hugo Beitsch,

Hermisdorf, bei Waldenburg.

Besellungen nach auswärts
unter Nachnahme.

Kleine Anzeigen

haben in der "Waldenburger
Zeitung" den größten Erfolg!

Gustav Ziegert,

Goldschmied und Graveur,

Waldenburg, Mühlenstraße 37, Ecke Wasserstraße,
empfiehlt sich zur

Ausführung von Neuarbeiten,
Reparaturen und Gravierungen
aller Art.

Anfertigung von Trauringen
binnen 3 Stunden.

Bilder

gerahmt und ungerahmt

in reichster Auswahl und am preiswertesten in

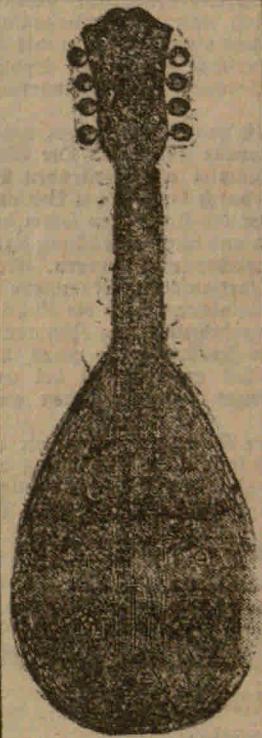
E. Meltzer's Buchhandlung, G. Knorr.

Ständig Ausstellung in Hans- u. Oberlichtraum.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

offeriere ich mein riesengrosses Lager in:

Sprechapparaten,
Mandolinen, Gitarren,
Lauten, Violinen,
Cellos, Zieh- und
Mundharmonikas,
Bandoniums, Trommeln,
Zithern aller Art,
sowie die
neuesten Schlager
in
Platten und Noten
für sämtl. Instrumente
zu billigsten Preisen.



Schmuck- und
Tragbänder
für Mandolinen und Gitarren.

Klaviernoten
Humoristika für Theater
und sonstige Gelegenheiten,
immer das Neueste.

Eigene
Reparatur-Werkstatt
und
reichhaltiges Lager
in
Ersatzteilen.

Kinder-
wagen

Bett-
federn

große Auswahl!
Billige Preise

Herren-Ulster, -Anzüge, 650 bis 275 Mk.
Damen-Mäntel, -Kostüme, 575 bis 125 Mk.
Mädchen-, Knaben-Mäntel, 195 bis 78 Mk.
Pelz-, Plüschi-Garnituren, 575 bis 165 Mk.
Züchen, Inletts, Gardinen,
Kleider-, Blusenstoffe.

Kaufhaus
Max Holzer

Bett-
federn

Kinder-
wagen

Neuste Jugendschriften u. Bilderbücher

Neues Universum, Kamerad, Kränzchen, Flemmings Kna-
benbuch, Töchtersalben, Herzblättchen u. v. andere, sowie
Briefmarkenalbum in Schaukasten u. Geschäftsauslagen.
Weihnachtskalender schönste Vorfreude für Kinder

in
E. Meltzer's Buchhandlung. Ring 14.

Musikhaus E. Bartsch,
Waldenburg Schl., Gartenstraße 23-24.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5

Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schwedtitz.

Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u. Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

Ausabhängung der Kleinhändelspreise in den Fleischverläden.

Durch das Reichsgesetz vom 19. September 1920 (R.-G.-Bl. S. 181), das mit dem 1. Oktober 1920 in Kraft getreten ist, ist angeordnet worden, daß die Fleischer in ihren Läden die Kleinhändelspreise anzuhängen haben.

Ich mache darauf aufmerksam, daß diese Vorschrift streng durchzuführen ist, und daß ich mich von der Durchführung durch Kontrollbeamte überzeugen werde.

Zurückschuldungen werden streng bestraft, gegebenenfalls mit der Entziehung der Handelslizenzen.

Waldenburg, den 28. Oktober 1920.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 9. November 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermisdorf. Zuckerrübenvorlauf.

Dienstag den 18. 11. 1920, früh von 8 bis 12 Uhr, findet im Bühnegut ein Verkauf von Zuckerrüben zum Preise von 28 Pfennig für 1 Beutel an jedermann, auch an auswärtige Händler, statt.

Nieder Hermisdorf, 18. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Zuckerzusagkarten an Kinder im 1. Lebensjahr erfolgt.

Dienstag den 18. November 1920,

vormittags von 8 bis 1 Uhr,

im Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt).

Dittersbach, 18. 11. 1920. Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittmannsdorf.

Der Jagdpachtverteilungsplan für die gemeinchaftlichen Jagdbezirke Nr. 1 und 2 der Gemeinde-Holzmark Dittmannsdorf liegt im Gemeindebüro zu Dittmannsdorf 2 Wochen lang, vom 16. November bis 30. November, zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Der Verteilungsplan enthält ferner die Berechnung sämtlicher Einnahmen aus der Jagdnutzung und die der Jagdgenossenschaft zur Zahl fallenden Ausgaben.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen 2 Wochen nach Bekanntmachung der Auslegung Einspruch bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.

Gegen den Bescheid desselben findet innerhalb 2 Wochen die Klage beim Kreisaußschuß zu Waldenburg statt.

Dittmannsdorf, den 12. November 1920.

Der Jagdvorsteher.

Günstiges Angebot
für Gastwirtschaften und Haushaltung!
Billiges Porzellan
mit kleinen Fehlern zu haben bei
Oscar Feder, Sonnenplatz.

Wähner's Buchhalterei, Alt-Wasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steuerberatung etc. Grundstücks- und Hypothekenberatung. Grundstücksertragsberechnungen. Verwaltungen. Massenverdienstfertigung. Beugnisabschriften.

Rehpinscher

Sonnabend mittag abhanden gekommen. Erkennungszeichen: Graue Decke, breites Halsband mit Schelle. Wiederbringer erhält

sehr gute Belohnung, desgleichen derjenige, welcher Angaben über den Verbleib machen kann.

Verlaghaus Lautschke, Freiburgerstr. 26.
Fernruf 1192.

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse
Spez.: Goldkronen u. Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)
Telephon 658.

Wieder eingetroffen!

Militär-Blusenstücke	von 15 Ml. an,
Militär-Schlafdecken, neu . . .	45 =
Militärhemden u. Unterhosen . . .	15 =
Militär-Litewkas u. Mütze . . .	35 =
Militär-Litewkas, umgearb. . . .	120 =
Militär-Mantel, schwarz u. grau, zu Knaben-Anzügen usw. geeignet	70 =
Stiefelhosen, schwarz u. grau . . .	45 =
Strohsäcke	10 =
Dress-Anzüge, neu und gebraucht	30 =
2 Schafpelzjacken, Stück 95 Ml., Ulster u. Ueberzieher, neu und gebraucht, von 50 bis 395 Ml., Tropfen von 65 Ml. an, Strickjacken, Schals, einzelne Jackets, Hosen, Westen, Hüte und Mützen, gebrauchte Damenjackets und Blusen, Brautröcke, neue u. gebrauchte Herren- u. Burschen-Anzüge von 130 Ml. an, Knaben-Anzüge für 3—6 jährige von 45 Ml. an, Militärschuhe und Stiefel von 70—100 Ml., gebrauchtes Schuhwerk aller Art billig, Faust- und Fingerhandschuhe, Pulswärmer, Socken, Strümpfe, Hosenträger, Strickwolle usw. bei	

Franz Teuber, Weizstein.

Max Peschmann,

Juwelier,

Waldenburg i. Schles., Ring Nr. 21.

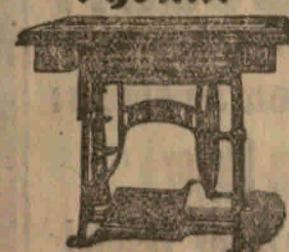
Gründungsjahr 1847.

Anlaßlich der Haß-Berkow-Woche im Weißen Saale zu Bad Salzbrunn:

Ausstellung von Künstlerschmuck und künstigewerblichen Luxusgegenständen (nur Wertware).

Sonderabteilung: Alter schlesischer Goldschmuck.

Phönix



Schwingschiff Greifser Zentrassspulen

sind wegen ihres leichten und schnellen Gangs, der praktischen Konstruktion weitverschaut und eignen sich vorzüglich für Familiengebrauch, für Gewerbe und Industrie.

Alleinverlauf:

Leo Klepiszewski,

Nähmaschinen-Spezialgeschäft,
Entanzal alter Maschinen.

Erleichterte
Zahlungsbedingungen.

Treibsburgerstraße, Rosches Weinhandlung.

Schreiben Sie an die
„Durfmusikke“,
Brieg, (Beg. Breslau), um
Probe-Nrn. Eingang schief. Dialekt-Zeitschrift. 7. Jahrgang vier-
teljährlich Markt 1,50.

Eine fast neue Nähmaschine
billig zu verkaufen. Wo? sagt
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ulster

für mittlere Figur ist preiswert
zu verkaufen.

Neu-Waldenburg, Hermann-
straße 14, I, L

Setzschau aus Sachsen

Eigene Kürschner-
Werkstatt

RAL Waldenburg/Schl.
Freiburgerstr. 26

Das führende Haus für
Pelzwaren-Hüte-Mützen

Fernruf
1192

Spezialität:

Velourhüte in allen modernen Farben,

beste österreichische Qualität.

Herrapelzkragen, Pelzgarnituren.

Umarbeitungen :- Reparaturen :- Neuansertigungen.

Achtung! Das Kussverbot. Achtung!

Bis Donnerstag verlängert.

Für den Winter-Bedarf

bringe ich

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen:

Herren-Sport-Mäntel,

Herren-Ulster,

dunkle Herren-Paletots,

Bozener Mäntel,

Preise: Mk. 195.—, 275.—, 375.—, 525.—, 675.— und höher.

Elegante Herren- und Jünglings-Anzüge

in modernen Sport- und glatten Jackettformen, in blau, marengo, braun, oliv und sämtlichen modernen gemusterten Stoffen,

Preise: Mk. 225.—, 295.—, 375.—, 485.—, 575.— und höher.

Selbst der billigste Anzug ist mit guten Futtersachen verarbeitet.

Einige hundert Paar gestreifte Herren-Hosen

in allen erdenklichen modernen Mustern,

Preise: Mk. 92.—, 112.—, 128.—, 142.—, 175.—.

In meiner Knaben-Bekleidungs-Abteilung

bringe ich eine große Auswahl

Schul-, Sport-, Matrosen-Anknöpf- etc. Anzüge,

Preise: Mk. 45.—, 68.—, 85.—, 110.—, 145.— und höher,

Knaben-Mäntel in Kieler, Sport- und Ulster-Fäcons,

Preise: Mk. 65.—, 85.—, 140.— und höher.

Besonders beachtenswert

ist meine Riesen-Anzahl

modernster Herren-Hüte

in Wolle, Haar, Loden und Seiden-Velours,
in schwarz und allen modernen Farben,

Mützen, Wollwaren, Krawatten und sämtliche Herren-Artikel
in großer Auswahl billigst.

Extra-Angebot!

Herren-Anzugstoffe

in blau, schwarz, marengo und sämtlichen
modernen Mustern in Kammgarn u. Cheviots,

erstklass. Ulsterstoffe.

Besichtigung ohne Kaufzwang! Beachten Sie meine 4 Schaufenster!

Max Silbermann.

Lichtspielhaus

„Bergland.“

Herrin der Welt! 8. Teil. Serenissimus

Ab morgen Dienstag: Die Rache der Maud Fergusson. Beginn Punkt 5 $\frac{1}{2}$ u. 8 Uhr.

Unwiderruflich letzte Aufführung

am Dienstag:

Die Czardasfürstin

in der erstklassigen Besetzung

im Stadttheater!

Donnerstag: Die Dame vom Zirkus!

Hotel „zur Eisenbahn“ Nieder Salzbrunn.

Mittwoch den 17. November 1920:

Schweinschläfchen.

Von vormittags 10 Uhr ab: Wollfleisch
und Wollwurst.

Donnerstag den 18. November 1920:

Kassekränzchen.

Abends: Bratwurstessen. Von 6 Uhr ab: Musik.

Es laden hierzu freundlich ein:

Gustav Klenner und Frau.

Hôtel „Deutscher Hof“, Waldenburg,
(früher Kaiserhof).

Dienstag den 16. d. Mts:

Grosses Wild- und Geflügel - Abendbrot.

Es laden hierzu ergebenst ein

Carl Scholz.

6 gute, gebrauchte
Nähmaschinen
tadellos nähend,

von 285 Mk. an

sofort zu verkaufen.
R. Matusche,
Töpferstraße 7.

Stenographen-Verein
„Sielze-Schrey“.

Dienstag den 16. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
Vereinszimmer „Gorlauer“:

**Wettichreiben
u. Wettlesen.**

Zahlreiche Beteiligung er-
wartet

Der Vorstand.

Verband der Hans-
und Grundbesitzer-Vereine
im Kreise Waldenburg.
Mittwoch den 17. November
nachmittags 2 Uhr:

Verbandstag

im Gasthof „zur Amalienquelle“
in Heinrichsgroß
bei Dittersbach.
Um 1 Uhr: Vorstands-Sitzung.
Die Mitglieder der Hansbe-
sitzervereine sind zu dieser Ver-
sammlung eingeladen.

Der Vorstand.

Stadttheater
Waldenburg.

Dienstag den 16. Nov. 1920:
Die Czardasfürstin.

Mittwoch (Vorstag):
Rose Bernd.

Donnerstag den 18. Novbr. 1920:
Die Dame vom Zirkus.

Ausserdem:

im
Kino.